Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 333 Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 20. Juli 1867.

Deutschlands Staats-Luxus.
(Patriotische Briefe von A. F.)

Mr. Négatif, wie der herrliche Sully von den Hofleuten genannt wurde, war ein eben so guter General als Staats- und Finanzmann. Als er unter Heinrich IV. auch die Verwaltung der Finanzen Frankreichs erhalten hatte, vollbrachte er die Wunderthat, daß er bei 35 Millionen Staatseinnahme in 10 Jahren 200 Millionen Staatsschulden tilgte und auch noch 30 Millionen in den Staatsschatz legte. Ach, warum ist, wenn nicht der Stamm, so doch ein Zweig „Sully" auch nach Deutschland gekommen und hat sich hier wenigstens seit einem halben Jahrhundert acclimatisirt! Wie müßte es mit den Finanzen und ihrer Verwaltung in Deutschland stehen, wenn wir nur ein Jahrzehnt hindurch namentlich in unseren kleineren Staaten solche Wundermänner wie Mr. Négatif als Finanzminister gehabt hätten! Vom Mr. Déficit haben wir recht gute Repräsentanten unter den deutschen Finanzministern aufzuweisen, ja fast eben so gute wie — Oesterreich und Frankreich, aber Mr. Négatif ist einzig in Frankreich, einzig nur unter Heinrich IV., dem „guten Könige", es giebt keinen zweiten in Europa!

Bei dieser „Einzigkeit" des Mr. Négatif ist uns gar nicht zu verdenken, wenn schon manchmal gelinde Zweifel an der Wahrheit und Wirklichkeit der Finanz-Wunderthaten jenes Ehrenmannes ewig gesegneten Andenkens in uns auftauchten, zumal wenn wir in anderen Quellen fanden, daß Sully seines „guten Königs" Regierung mit der Tilgung von 330 Millionen Livres Staatsschulden und einem Staatsschatze von 40 Millionen beglückte. Und doch muß es wohl wahr sein, denn sollte nicht auch Mr. Négatif seinen Mr. Négatif gefunden haben, der seine Wunderthaten als — Mährchen nachwies? Freilich, wenn „jeder Bauer alle Sonntage sein Huhn — im Topfe" gehabt hat, wie es der „gute König" wollte, wenn also Wohlstand auf dem Lande und doch wohl nicht weniger in den Städten — deren Gewerbsamkeit und Bereicherung übrigens Sully nicht wohlwollte, im Gegentheil Hindernisse bereitete — herrschend wurde und herrschte, dann konnte unser Wunder-Finanzmann wohl sparen, soviel er gespart haben soll, dann konnte er wohl das negative Staatsvermögen — vermindern, wie er es vermindert haben soll, zumal wenn er, wie behauptet wird, allen unnöthigen Staatsausgaben gegenüber und besonders gegen die Wünsche der Höflinge und Maitressen den Mr. Négatif mit Erfolg spielte. Für das Volk gab es ja damals wenig nöthige Ausgaben; was Mr. Négatif die großen Ersparnisse ermöglichte, das hat er in seinen heute noch höchst lehrreichen Memoiren urkundlich bezeugt, das bezeugen seine goldenen Wahrheiten, die noch heute ihn als großen und weisen Staats- und Finanzmann hinstellen. „Die Ursachen des Verfalls und der Schwäche der Monarchien" — sagt er — „sind die übertriebene Belastung der Völker, vorzüglich der Monopolhandel mit dem Getreide, die Vernachlässigung des Handels, der Industrie, des Landbaues, der Künste und der Handwerke, die große Zahl von Beamten, die Kosten derselben, ihre außerordentliche Gewalt, die Vertheuerung, Langsamkeit, Unbilligkeit der Justiz, der Müßiggang und die Verschwendung, die Ausschweifung und Sittenverderbniß im Volke, die Verwirrung in den Standesverhältnissen, die unklugen und ungerechten Kriege, die Herrschsucht der Regenten, ihre blinde Anhänglichkeit an gewisse Personen, ihre Vorurtheile zu Gunsten gewisser Stände und Gewerbe, die Habsucht der Minister und Günstlinge, die Verachtung und Zurücksetzung der Gelehrten, die Duldung schlechter Gewohnheiten, die Uebertretung guter Gesetze, die hartnäckige Anhänglichkeit an gleichgiltige oder schädliche Gebräuche, die Menge verwirrender Verordnungen und unnützer Vorschriften," und — setzen wir hinzu, alles was jeder Regierung schädlich sein muß. Wenn zu Sully's Zeiten das von ihm aufgezählte Sündenregister — Thatsache war, und er hat nur ein Zehntheil davon gründlich beseitigt, dann ist es kein Wunder, was er in den Finanzen Frankreichs gethan, und auf der anderen Seite ist es kein Wunder, wenn in Deutschlands kleineren Staaten nur ein Zehntheil des Sully'schen Sündenregisters geschichtliche Thatsache war oder gar noch ist, daß es dann mit den Finanzen und der Finanzverwaltung in diesen Staaten steht. — Wir maßen uns in dieser Beziehung kein Urtheil an, jeder Staat und jedes Volk wird ja selbst wissen, wo „ihm der Schuh drückt", und deshalb geben wir unsere statistischen Thatsachen, wie wir sie finden, „Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide", wie sie eben sind und wie wir sie nicht anders machen können. —

Zu dem Tableau des Staatsaufwandes, das wir in unserem letzten Briefe aufstellten, müssen wir, um gerecht zu sein, zunächst bemerken, daß die hohen Zahlen der Hansestädte und vormals freien Stadt Frankfurt a. M. natürlich höher sind als die aller anderen Staaten: denn in dem Staatsaufwande jener vier Städte steckt auch der Stadt-, der Gemeindeaufwand. Aber immer bleibt die Thatsache stehen, daß dergleichen kleine Staats-Existenzen einen bei Weitem höheren Aufwand erfordern als größere Staaten und daß sie, gleichviel ob Republiken oder Monarchien, dem Volke größere Lasten auflegen als größere Staaten. Kämen in letzteren erst die besten, gesündesten Staats- und Volkswirthschafts-Grundsätze vollständig zum Durchbruch und zur Geltung, so würde ein Jahrzehnt hinreichen, die Frage des Bedürfnisses der Existenz aller kleineren Staaten in Deutschland wie überhaupt in Europa mit den handgreiflichsten Beweisen verneinend zu erledigen, zu erledigen ohne alle Wehen, wie wir sie seit einem Decennium leider in Europa haben durchmachen müssen. Vor der Idee der ureinen Menschheit, vor dem Nationalitätsprincipe, vor dem Materialismus unserer Zeit zerfällt aller Particularismus, sobald eben der genannten social-politischen Princip-Dreieinigkeit verständig und vernünftig zur Realisation verholfen wird. Geschieht dies, werden auch die Freistädte an der See sich dem annectirenden Arme des Gesammtvaterlandes nicht mehr entziehen können und wohl auch nicht wollen, und dann dürften sie mit weit niedrigeren Ziffern in einem Staatsaufwands-Tableau erscheinen, als sie in dem unsrigen erscheinen mußten, womit übrigens keineswegs in Abrede gestellt werden soll, daß sie, als Handelsstaaten auch der besten Staats- und Volkswirthschaft jedenfalls kundig, ihren Staatsaufwand schon jetzt reduciren könnten. — Wie und in welchem Grade, ist wiederholt in der Presse angedeutet, sehr verständig z. B. auch im „Bremer Handelsblatte".

Gehen wir nun auf die anderen kleineren Staaten Deutschlands über, so treten manche in unserem Tableau recht bescheiden auf in ihrem Staatsaufwande; leider ist diese Bescheidenheit keine Tugend, nur Heuchelei, wenn auch nicht beabsichtigte. — Sobald die Ausgabe-Etats dieser „bescheidenen" Staaten nach den Grundsätzen des die Oeffentlichkeit in keiner Position scheuenden alt-preußischen Budgets in ihren vollen Beträgen aufgestellt werden, wird auch der Schein ihrer Ausgaben-Bescheidenheit schwinden. Wir können uns hier nicht auf den Nachweis für jeden einzelnen Staat einlassen; um diesen zu führen, müßten wir nicht nur einen Brief, sondern ein Buch schreiben. Aber wir wollen wenigstens nachweisen, daß die kleineren Staaten in ihrer Gesammtheit, trotz jener Bescheidenheit, fast überall unbescheidener sind als das große Preußen!

Nehmen wir das gesammte Ausgabe-Budget in Betracht, so giebt allerdings Preußen, im alten Umfange, mit seinen fast 169 Mill. Thlr. auch im Verhältniß zur Bevölkerung mehr aus, als die übrigen Staaten Deutschlands zusammengefaßt. Diese geben rund 154⅓ Mill. Thlr. aus, danach pro Kopf (Volkszahl 18,514,721) 8,34 Thlr., Preußen (Volkszahl 19,255,139) 8,77 Thlr. Aber wieviel productive und reproductive Staatsaufwendungen hat Preußen? Seine Eisenbahnen, Posten, Telegraphen, Bergwerke, Hütten, Salinen und andere productive Staats-Anstalten und Güter nehmen von der Ausgabe über 52 Mill. Thlr. ab und gewähren noch Ueberschuß (namentlich auch die Justizverwaltung). Bei Preußen zeigt sich eben der national-ökonomische Satz in seiner Wahrheit und Wirksamkeit, daß es in einem Staate nicht darauf ankommt, wie viel aufgewendet wird, sondern wozu die Staatseinnahme verwendet wird.

Der Satz zeigt sich in seiner Preußen trotz des größeren Ausgabe-Budgets vollständig exculpirenden Wahrheit, sobald man den eigentlichen Staatsaufwand ausscheidet, wie wir ihn letzthin ausgeschieden haben. Mit dieser Ausscheidung stellt sich das Verhältniß folgendermaßen:

	Preußen		übr. Staaten
eigentl. Staatsaufwand	60,710,200	Thlr.	68,955,525
pro Kopf	3,15	"	3,75

Das Volk zahlt also in den deutschen Staaten außer Alt-Preußen 0,5 = ½ Thlr. pro Kopf mehr als in Alt-Preußen. Und das Mehr ist fast in allen Verwaltungs-Ressorts der Fall, namentlich aber im Finanz-Ressort.

Die Finanz-Ausgabe Preußens beträgt, Ober-Präsidien, Regierungen, Landrathsämter, Landgendarmerie, Polizei in ihren Ausgaben mitgerechnet, 16,869,119 Thlr., d. i. 0,87 Thlr. pro Kopf. Die übrigen Staaten etatisiren 25,742,644 Thlr. Finanz-Ausgaben, d. i. 1,40 Thlr. pro Kopf. Die Finanz-Verwaltung in den kleineren Staaten Deutschlands liegt — soviel sich eben aus dem beurtheilen läßt, was nicht in diesem Ressort geheim gehalten wird — noch vielfach im Argen. Was nicht an die Oeffentlichkeit in dieser Verwaltung tritt, hat wohl Grund, die Oeffentlichkeit zu scheuen? — In Anhalt z. B. werden bei einer Staats-Einnahme und Ausgabe von 3,896,000 Thlr. nicht weniger als 2,237,897 Thlr. Ausgaben der Finanz-Verwaltung etatisirt! Allerdings figuriren hier auf dem Finanz-Etat manche Ausgaben, welche in anderen Staaten anderen Ressorts in Rechnung gestellt werden; aber der Luxus im Finanzaufwande in Anhalt ist und bleibt immer noch Thatsache, und altpreußische Wirthschaftlichkeit ist dort wie an anderen Orten in Deutschland zu wünschen.

Wir könnten unsere Budget-Enquête noch weiter und namentlich in die Details verfolgen, welche uns die uns vorliegenden statistischen Quellen bieten. Doch wir glauben unsererseits genug gethan zu haben, um nachzuweisen, daß die Klagen der kleineren Staaten Deutschlands, die ihnen durch die politische Neugestaltung unseres geliebten Vaterlandes zugemutheten Opfer nicht tragen zu können, auf falscher Anschauung der Sachlage beruhen und daß, wenn überall nach altpreußischen Grundsätzen gewirthschaftet wird, unsere deutsche Einheit und hoffentlich auch Freiheit keine finanziellen Gefahren für unsere kleineren Staaten hat. Einzelne Streiflichter auf die Gefahrlosigkeit unserer deutschen Einheit in dieser Richtung fallen zu lassen, behalten wir uns noch vor.

Breslau, 19. Juli.

Bekanntlich sind in den letzten Tagen eine Menge Verordnungen für die neuen Landestheile publicirt worden; sie haben in die bisherige Steuer- und Rechtsverfassung unserer neuen Mitbürger außerordentlich tief eingegriffen und, theilweise wenigstens, nicht dazu beigetragen, die neuen Verhältnisse denselben irgendwie schmackhaft zu machen. Ja von mehreren dieser Verordnungen weiß man in der That keinen Grund, warum nicht mit denselben bis zum 1. October, d. h. bis zur Einführung der preußischen Verfassung, gewartet worden. Als das preußische Abgeordnetenhaus der Regierung die absolute Vollmacht zum Erlaß von Verordnungen ertheilte, sprach es zugleich den Wunsch aus, daß die bestehenden Einrichtungen möglichst geschont, daß namentlich nicht ohne die äußerste Noth an den Vorschriften über die Rechtspflege in der Zwischenzeit gerüttelt werde. Dieser Wunsch ist wenig berücksichtigt worden. Einen längeren Artikel über den Gegenstand schließt die „Nat.-Ztg." mit den Worten:

Schleswig-Holsteins Rechtsinstitutionen sind der Art, daß es ein Gewinn ist, je früher sie in das Geleise der preußischen Zustände übergeleitet werden. Aber welcher Grund lag vor, in Kurhessen, ohne den Rath von Vertrauensmännern und gegen den Protest des höchsten Gerichts, eine neue Proceßordnung einzuführen. Preußen leidet an einer veralteten, unvollkommen ergänzten und widerspruchsvollen Proceßordnung. Vor sechs Jahren schon war eine königliche Commission eingesetzt, um eine zeitgemäße Umänderung zu berathen; sie hat ein völlig neues System vorgeschlagen und ist seit Jahren mit der Arbeit fertig. Mögen über den Werth dieser Arbeit die Meinungen auseinandergehen, verurtheilt ist sie nicht und als Grundlage für eine Reform wohl zu gebrauchen; gewiß findet sie weit weniger Tadel, als was gegenwärtig preußisches Recht ist. Dennoch beeilt sich die Regierung während der Zwischenzeit, das unvollkommene preußische Recht den neuen Provinzen außer Hannover aufzudrängen. In den Elbherzogthümern mag das Bedürfniß dringend und jedes System besser sein als der bisherige Zustand; auch in Nassau werden die praktischen Juristen, ehe sie die Mängel erfahren und das Bessere kennen lernen, mit dem theilweise mündlichen Verfahren zufrieden sein. Aber in Hessen fühlte man nicht das geringste Bedürfniß nach einer neuen Proceßordnung, und am wenigsten sehnte man sich nach den preußischen Gesetzen, deren Tage wir bisher auch bei uns für gezählt gehalten haben. Der Justiz-Minister selbst hat früher eine neue Proceßordnung in Preußen für nothwendig gehalten; möglich, daß er inzwischen seine Ansicht gewechselt hat, aber die Welt weiß nichts davon und unsere Sachverständigen haben den Wechsel nicht mitgemacht. Der norddeutsche Bund wartet auf einen einheitlichen Civilproceß, die Competenz des Bundes war schon in dem Regierungsentwurf der norddeutschen Verfassung darauf gerichtet, weil das Bedürfniß so allgemein anerkannt ist; wahrscheinlich wird der Süden der in Aussicht stehenden norddeutschen Proceßordnung sich anschließen, wenn sie auf den Höhepunkt der Wissenschaft und des öffentlichen Bedürfnisses sich hinaufschwingt. Die altpreußische Proceßordnung ist gewiß nicht dazu bestimmt, und in der That hat die Regierung Anstand genommen, Hannover damit zu beglücken. Weshalb hat sich die Regierung beeilt, namentlich in Hessen eine so wichtige Reform ohne Noth dictatorisch einzuführen? Bald wird der norddeutsche Bund mit dem Gegenstande sich beschäftigen und es lohnt sich nicht, eine so wichtige Veränderung im Rechtsleben, welche erst langsam in ihren Consequenzen erkannt und durch die Praxis ausgebildet wird, für die Dauer weniger Jahre einzuführen. Von der preußischen Strafproceßordnung, mit welcher sämmtliche neue Provinzen bedacht worden sind, gilt das Gleiche; verschiedene Systeme laufen in ihr verwirrend durcheinander; sie begünstigt überall die Anklage und die Staatsanwaltschaft weit mehr als die Vertheidigung und die Angeklagten und ist durch die Praxis des Ober-Tribunals noch minder zusammenhängend und verständlich geworden. Auch ihre Reform gehört zu den nächsten Aufgaben des norddeutschen Bundes; ein Eingreifen in den neuen Provinzen gehörte nicht zu den unaufschiebbaren Bedürfnissen, zu deren Gunsten die Verordnungsbefugniß ertheilt wurde.

Die außerordentlichen Verhältnisse haben gezwungen, der Regierung in einem gewissen Umfange freie Hand zu geben; die Regierung hat die äußerlich unbeschränkte Vollmacht benutzt, sie nach ihren Grundsätzen anzuwenden, aber mehr als irgend eine andere Erfahrung hat diese kurze Probe dargethan, daß der Absolutismus völlig untauglich geworden ist, auch nur für eine kleine Weile Aushilfe zu leisten.

Wir schließen uns dieser Ausführung vollständig an.

Aus Wien ist heute nichts Erhebliches zu melden; das Herrenhaus hat nach versuchtem Widerstande sich in Sachen des Octroyirungsparagraphen und des Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes dem Abgeordnetenhause angeschlossen.

In der **italienischen** Deputirtenkammer ist endlich, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, der erste Artikel des Kirchengütergesetzes mit einer bedeutenden Majorität angenommen worden und das Ministerium hat dabei offenbar einen nicht zu unterschätzenden Sieg davongetragen. Was die neulich gemachte telegraphische Mittheilung betrifft, daß die Deputirtenkammer der Politik, welche die Regierung in den Verhandlungen mit Rom verfolge, ihre Zustimmung ertheilt habe, so geben die unter „Florenz" gemachten näheren Mittheilungen darüber den nöthigen Aufschluß. — Ueber Garibaldi verlautet, daß er wieder auf einer Reise begriffen ist, welche vollständig den Charakter einer Agitationsfahrt angenommen hat. In einer Rede, die er am 14. d. in Pistoja vor dem Volke hielt, ereiferte er sich wieder gegen die Priester und wiederholte seine oft abgegebene Erklärung, daß es ohne Rom nie ein Italien geben werde. — Was das große ökumenische Concil betrifft, so will man, wie Pariser Blätter versichern, in clericalen Kreisen wissen, daß der Papst am 8. Dezember dasselbe durch eine Encyclica auszuschreiben gedenke.

In **Frankreich** ist natürlich vor Allem die bereits mitgetheilte Rede des Staatsministers Rouher noch immer der Hauptgegenstand aller Gespräche. Gegen die darin abgegebenen Friedenserklärungen sind, wie man der „K. Z." versichert, vor Allem die Collegen des Ministers, Marschall Niel und Admiral Rigault de Genouilly, die darauf bestehen, daß „Frankreich nicht ruhig sein könne, ehe Preußen einen Denkzettel erhalten habe". Die „France", welche anscheinend eine Friedenshymne anhebt, sucht, wie schon bemerkt, nachzuweisen, daß der Friede nur gesichert sei, so lange der Status quo in Deutschland aufrecht erhalten bleibt. Also Frankreich würde interveniren, wenn es der deutschen Nation gefiele, die Mainlinie als keines der zehn Gebote zu betrachten. Daß Rouher und der Kaiser keinen Krieg wünschen, wurde schon oft hervorgehoben, und wenn Ersterer in seiner Stellung belassen wird, so geschieht es schon darum, weil der Kaiser das Vertrauen der europäischen Regierungen in die Friedensliebe Rouher's kennt. Aber in militärischen Kreisen, in den meisten Regierungskreisen, in den Augen der Majorität „thut Frankreich seine Pflicht nicht", wenn es sich nicht auf einen Krieg mit Deutschland vorbereitet. Die Anzeige des „Armee-Moniteur" von der Wiederherstellung der 23 Artillerie-Batterien (siehe „Paris") ist nicht geeignet, den Ansichten Rouher's unbedingte Glaubwürdigkeit zu ertheilen.

Hinsichtlich der gleichfalls schon mitgetheilten Reden von Garnier-Pagès und Jules Favre bemerkt man mit Recht, daß die Leidenschaftslosigkeit, die sich darin ausspricht, sich daraus erklärt, daß schon im voraus sämmtliche Redner im Grunde des Herzens fühlen mochten, wie unfruchtbar an praktischen Ergebnissen eine solche Debatte sein werde, indem man von allen Seiten mit allerlei Hintergedanken zurückhalten und namentlich die Regierung mit den Plänen, mit denen sie sich etwa tragen mag, gewiß nicht herausrücken werde. Beherzigenswerth waren die Ermahnungen, welche Hr. Garnier-Pagès, wohl der aufrichtigste Friedensfreund in der ganzen Kammer, der französischen Presse zugehen ließ, jede herausfordernde und aufreizende Sprache in Beziehung auf Deutschland zu vermeiden. — Was die durch die Herren v. Cassagnac und Duruy veranlaßten scandalösen Geschichten anlangt, so hat, wie man der „N. Z." sehr richtig schreibt, die Regierung offenbar die Boussole verloren und ein solches Regime ist in der That noch nicht dagewesen. Daß diese Zustände nicht lange mehr vorhalten können, ist klar, entweder die Tagespresse wird schließlich dem Empire ganz gründliche Schwierigkeiten bereiten oder aber die Regierung wird sich für gezwungen halten, mit einem „Quos ego" aufzutreten, welches übrigens die ganz logische Ergänzung des kaiserlichen Briefes an Rouher sein würde.

Aus **England** wird endlich über die dritte Lesung der Reformbill berichtet; es ist also jetzt sichere Aussicht vorhanden, das „Volksvertretungsgesetz" bald in Kraft treten zu sehen, da das Oberhaus keinen Widerstand gegen dasselbe erheben wird. — Was die Beleuchtung der wichtigsten Tagesfragen durch die englische Presse betrifft, so verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der „Morning-Advertiser" wieder einmal von der Kriegsfurcht heimgesucht wird und wieder die Zeichen nahender Kriegsstürme heraufsteigen sieht. Deutschland kann nicht in seinem gegenwärtigen Zustande bleiben, die Napoleonische Regierung kann, wenn sie nicht ihr Prestige gänzlich einbüßen will, nach ihren vielen Niederlagen die fernere Entwickelung ihres starken Rivalen nicht dulden und ein Conflict wird früher oder später unvermeidlich, wenn die östliche Frage, die römische Frage, die nordschleswigsche Angelegenheit und die Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien und manches Andere noch in den gallo-germanischen Siedekessel geworfen worden. Die Anstrengungen der Friedensfreunde, eine internationale Friedensvereinigung zu Stande zu bringen, erscheinen unter diesen Umständen dem genannten Blatte sehr zeitgemäß. Die Vorschläge indessen, die auf dem Genfer Friedenscongreß zur Sprache kommen sollen, allgemeine Entwaffnung, Auflösung der stehenden Heere und Einrichtung von lediglich zur Vertheidigung bestimmten Nationalmilizen seien eher im Princip zu billigen als für den Augenblick praktische und mögliche Ideen: „Es ist gut und wohl, Nationalmiliz zu predigen, während die Herrscher ihre stehenden Heere beibehalten und sie durch eine Miliz, wie neuerdings wieder in Frankreich geschieht, verstärken. Nur wo, wie in der Schweiz, eine Constitution besteht, deren Basis wirklich die Freiheit ist, kann ein solches Milizsystem wirken. Sonst ist ein Volk in Waffen, das keine politische Freiheit besitzt, nur eine Nation, über deren Stärke die am Ruder befindliche Regierung verfügt."

In **Amerika** erregt namentlich die Reise des Präsidenten das größte Interesse. Man betrachtet dieselbe, wie der „Vossischen Zeitung" aus Newyork geschrieben wird, in so fern als eine That des Muthes, als er sich in den Theil des Landes begab, in welchem seine Politik die bittersten Gegner zählt.

„Zwar hatte er“, bemerkt die obengedachte Correspondenz, „persönliche Beleidigungen oder Gewaltthätigkeiten nicht zu fürchten, aber leicht hätte doch der politische Antagonismus auf eine für ihn verletzende und kränkende Weise zur Erscheinung kommen können. Indeß geschah nichts Derartiges und auch Andrew Johnson zügelte sein ungestümes Temperament wenigstens bis zur Rückkehr nach dem ihm mehr verwandten Baltimore. In den verschiedenen an ihn gehaltenen Reden trat es deutlich hervor, daß in ihm nicht der Mann, sondern das Amt geehrt wurde. Zeichen persönlicher Anerkennung wurden überall sorgfältig vermieden und dieselbe Zurückhaltung, welche Johnson sich auferlegte, wurde von den ihn begrüßenden Rednern und dem Volke beobachtet. Es war eine fortwährende gegenseitige Verlegenheit und Gezwungenheit; aber unter allen Umständen ist die Disciplin des Volks zu bewundern, welches der dem Repräsentanten der Nation schuldigen Achtung gerecht zu werden wußte, ohne seiner eigenen Würde etwas zu vergeben. — Hinsichtlich der mexicanischen Tragödie glauben wir einer Depesche des amerikanischen Schiffscapitäns Ros besonders gedenken zu müssen, welche der „Messager Franco-Americain“ veröffentlicht und worin Ros meldet, daß er die Leiche Maximilians verlangt habe, um sie an den österreichischen Fregattencapitän abzuliefern, daß ihm aber eine abschlägige Antwort zu Theil geworden sei. Danach wäre es also Amerika, dem Juarez die Leiche seines Opfers verweigert hätte.

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Juli. [Das Urtheil gegen v. Scheve. — Das preußische Telegraphennetz. — Die Reichstagswahlen.] In mehreren Zeitungen war bezweifelt worden, daß gegen den Lieutenant v. Scheve schon jetzt ein Urtheil gefällt worden sein könne, weil derselbe nur hierher commandirt gewesen sei und nur das Regiments-Gericht, unter dem er eigentlich steht, die Competenz habe, ihn zu richten. Das beruht, wie die „Trib.“ schreibt, auf Unkenntniß der militärischen Strafproceßordnung und der darin enthaltenen Bestimmungen über den Militärgerichtsstand. Die Regimentsgerichte sind überhaupt nur auf die niedere Gerichtsbarkeit beschränkt und erstreckt sich deren Jurisdiction überhaupt nur auf die zum Etat des Regiments gehörenden und ihm attachirten Unteroffiziere, Gemeine und Militär-Unterbeamte. Davon abgesehen, ist jedoch bestimmt, daß commandirte Militärpersonen, so lange das Commando dauert, unter der Gerichtsbarkeit des Militärgerichts stehen, welches über die Truppenabtheilung oder die Militärbehörde, zu welcher sie commandirt sind, die Gerichtsbarkeit ausübt. Diese früher streitig gewesene Frage ist bereits seit längerer Zeit durch ein Präjudiz des General-Auditoriats vom 16. Sept. 1847 erledigt. Dieser Beschluß findet sich im Band IV. S. 52 der Militär-Gesetzsammlung und hat wahrscheinlich auf den v. Scheve'schen Fall Anwendung gefunden, da v. Scheve hierher zur Artillerieschule commandirt war. — Seitens der Telegraphen-Direction wurde beabsichtigt, dem preußischen Telegraphennetz eine wesentlich erweiterte Ausdehnung resp. eine größere Verdichtung zu geben. Es sollen nämlich sämmtliche Orte bis zu einer Einwohnerzahl von 1500 Seelen hinunter in dasselbe gezogen und allmälig mit der Ausführung dieser Absicht fortgeschritten werden. Wie aus Magdeburg berichtet wird, scheint die Provinz Sachsen die erste zu sein, in welcher mit der Ausführung vorgegangen werden soll. Binnen wenigen Wochen werden daselbst beispielsweise in den Ackerstädten Eckartsberga, Freiburg a. d. U., Greußen, Kölleda, Teuchern, Düben 2c. Telegraphenstationen eröffnet. — Wie das „Fr. J.“ vernimmt, sind die Reichstagswahlen auf den 15. August festgesetzt; aus Gotha dagegen wird der 1. September als Termin gemeldet. Beide Nachrichten dürften nicht richtig sein; es ist wohl wahrscheinlich, daß die Wahlen im ganzen norddeutschen Bunde an einem und demselben Tage stattfinden. — Der Geh. Legationsrath Michaelis, seit einer längeren Reihe von Jahren aus dem Dienste geschieden und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nur noch als Ehrenmitglied attachirt, ist in diesen Tagen, 81 Jahre alt, gestorben.

[Eine Versammlung des hiesigen „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ hat am Montag folgende Resolution beschlossen:

„Die Londoner Schneidergesellen haben in dem berechtigten Kampf der Arbeit gegen das Capital zu einer Arbeitseinstellung gegriffen, und es ist seitens derselben eine ausdrückliche Aufforderung zur Beihilfe nach Berlin ergangen. Obschon nun die Versammluug der Ansicht ist, daß auf dem Wege der Arbeitseinstellungen die Sache der Arbeit nicht zu einem entschiedenen Siege gelangen kann, so erachtet dieselbe doch die Arbeiter Berlins für verpflichtet, in dem großen Kampfe zwischen Arbeit und Capital, der ein europäischer, ja ein bei allen Culturvölkern geführter Kampf ist, im Bewußtsein der brüderlichen Zusammengehörigkeit der Arbeiter dem ergangenen Rufe Folge zu leisten und beschließt daher, das von den Cigarrenarbeitern zu diesem Zwecke eingesetzte Comite nach Kräften zu unterstützen.“

Dt. Eylau, 14. Juli. [Zu den Wahlen.] In diesen Tagen fand eine von conservativer Seite anberaumte Vorbesprechung zur Wahl eines Reichstags-Abgeordneten statt und es wurde dabei als Candidat der Graf zu Dohna-Finkenstein in Vorschlag gebracht. Von liberaler Seite ist bis jetzt kein Candidat aufgestellt. (G.)

Schleswig, 16. Juli. [General v. Manstein.] Die „Schl. Nachr.“ schreiben: Ueber den schon kurz berichteten Unfall des commandirenden Generals v. Manstein erfahren wir folgende nähere Details. Se. Exc. ritt längs der Front des in Linie aufgestellten Regiments, als sein Pferd unglücklich in ein im Erdboden befindliches tiefes Loch trat und fiel; der General stürzte rücklings vom Pferde, verlor aber nicht die Geistesgegenwart, sondern saß nach Verlauf einiger Minuten wieder auf dem Pferde. Leider bestätigt sich die Nachricht von dem Bruch des Schlüsselbeins; der General ist durch diese schmerzhafte Verletzung gezwungen, das Bett zu hüten. Der Vorfall wurde sofort telegraphisch dem Könige mitgetheilt. Mit der Inspicirung unserer hiesigen Truppen ist die große Truppen-Inspection in unserer Provinz beendigt und der General v. Manstein beabsichtigte, sich noch in dieser Woche zur Erholung zum Gebrauch des Bades nach Sylt zu begeben, welches Project nun in so bedauerlicher Weise vereitelt ist. Wer den General während seiner Krankheit vertreten wird, soll noch nicht bekannt sein.

Flensburg, 17. Juli. [Zu den Wahlen.] In einer Wahlvorbesprechung von Deutschen wurden in Erwartung, daß eine definitive Einigung der Parteien zu Stande komme, Appellationsgerichts-Rath Mommsen, v. Manteuffel und Kraus als Candidaten aufgestellt. Das Comite von Vertrauensmännern beruft vor dem 20. d. M. eine Versammlung zur Verständigung über einen Candidaten zusammen. (Post.)

Hannover, 17. Juli. [Der landwirthschaftliche Minister. — Die Königin Marie. — Steuern. — Ausspielungen.] Der Landwirthschaftsminister v. Selchow ist gestern hier angekommen und hat sich heute Morgen mehrere Regierungsbeamte sowie den einstweiligen Chef der städtischen Verwaltung, Stadtsyndicus Albrecht, vorstellen lassen. — Die Königin Marie wird noch in dieser Woche die Marienburg verlassen und nach Hietzing gehen. — Auf Befehl des Gouverneurs ist der commissarische königliche Polizeidirector v. Emden, Amtsassessor v. d. Decken, von seinem Amte suspendirt worden. — Die neue Steuerveranlagung ergiebt in Osnabrück mit 18,000 Einwohnern ein Mehr von 3950 Thlrn., in dem götting'schen Städtchen Moringen mit 1600 Einwohnern ein Mehr von über 500 Thlr. — Nachdem die beiden hannoverschen Landeslotterien auf den Aussterbe-Etat gesetzt sind, soll auch gegen Ausspielungen anderer Art nicht die bisherige Connivenz geübt werden. Bislang konnten die Ortsobrigkeiten Ausspielungen beweglicher Gegenstände von geringem Werthe auf Volksfesten, Märkten 2c., sowie zu Wohlthätigkeitszwecken gestatten, andere Ausspielungen unterlagen der Erlaubniß der Mittelbehörden. Jetzt ist angeordnet, daß nur bei den erstgenannten Kategorien die Erlaubniß der nächsten Obrigkeit ausreicht, in allen anderen Fällen, also auch zu Lotterien für mildthätige Zwecke, die Zustimmung des Departements des Innern einzuholen ist.

Weimar, 16. Juli. [Vom Ministerium.] Dem „Fr. J.“ wird geschrieben: Wie wir hören, wird ein neuer Cultus- und Justizminister überhaupt nicht berufen. Herr v. Watzdorf, der die Leitung dieses Departements (nach dem Rücktritt des Herrn v. Wintzingerode) provisorisch übernommen, wird dieselbe behalten.

Frankfurt a. M., 17. Juli. [Tagesbericht.] Zwei Königspaare befanden sich diese Woche in unserer Stadt, nämlich das portugiesische und das schwedische. Sie besuchten das Theater, die öffentlichen Plätze und Sehenswürdigkeiten und die großen Bazars auf der „Zeil“. Das schwedische Königspaar trennte sich hier, indem die Königin nach dem Haag abreiste, der König aber nach Vichy. Das portugiesische Königspaar begiebt sich morgen nach Brüssel. Dasselbe hat hier ein Gala-Diner gegeben und die Civil- und Militärbehörden dazu geladen. — Die in Angelegenheit der Lotterie und der Vermögens-Trennung nach Ems zu Sr. Maj. dem Könige entsendete Deputation (aus Mitgliedern des Senats und des 51er Collegs bestehend) ist sehr freundlich aufgenommen und zur königl. Tafel geladen worden. Die Deputation ist gestern zurückgekehrt. Heute wurde Herr v. Rothschild zu dem Könige beschieden. — Die hiesige Garnison rückt jetzt vier Tage lang zur Felddienstübung bei Hofheim und Okriftel aus. Es wird zu diesen Uebungen ein Theil der Besatzung von Mainz und der Garnisonen von Hanau und Wiesbaden zugezogen. Die Uebungen schließen mit einer großen Parade. General v. Plonski ist zu dieser Felddienstübung hierher zurückgekehrt. — Aus dem letzten Sitzungsbericht der Bürger-Repräsentation ersehen wir, daß von der Regierung an den Senat das Ersuchen gestellt wurde, ihr die seitherigen Kassen-Localitäten des Rechnei-Amtes zu überlassen; ebenso soll das Terrain vor dem Affenthore zu einer Reitbahn verwendet werden. Es ist auch wieder die Rede davon, daß die Regierung den Taxis'schen Palast (ehemals Sitz des Bundestages) ankaufen werde. (N. Pr. Z.)

[Ueber das Resultat,] welches die an Se. Maj. den König nach Ems abgeordnete Deputation erzielt hat, erhält das „Fr. J.“ von zuständiger Seite folgende, angeblich authentische Mittheilung: „Eine durch Beschluß des Senates und der ständigen Bürger-Repräsentation vom 12. d. Mts. zur Begrüßung des Königs erwählte Deputation (Bürgermeister Dr. Müller, Senator Dr. v. Oven, Senator Dr. Mumm, Friedrich Graubner und Alexander Scharff-Majer) hatte am 15. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr die erbetene Audienz. Nachdem dieselbe den König im Namen des Senats und der ständigen Bürger-Repräsentation ehrfurchtsvoll begrüßt hatte, trug sie die Bitte vor, daß der König bei den Entschließungen, welche über die Angelegenheiten der Stadt bevorständen und von so großem Einflusse auf deren künftiges Wohl und Wehe sein würden, eine gerechte und billige Entscheidung herbeiführen möchte, und überreichte zugleich eine Bittschrift um Fortbestand des für die Finanzen der Stadt und den Nahrungsstand von hunderten von Familien so wichtigen Instituts der Stadtlotterie. Der König äußerte sich sehr wohlwollend für die Stadt, die ihre Stellung als Weltstadt, als historische Stadt bewahren, nicht zu einer Provinzialstadt herabsinken solle. Der Auseinandersetzung ihrer Vermögens-Verhältnisse werde er seine erneuerte, alle Details umfassende Aufmerksamkeit widmen; es sei die Deputation autorisirt, ihm zu diesem Zwecke nochmals eine kurze Darstellung der Hauptpunkte, auf die es ankomme, zu überreichen. Die Entscheidung über die Lotterie solle nicht abgesondert von derjenigen über die Vermögensangelegenheit, von der sie einen Theil bilde, getroffen werden; die Ausführung der Verordnung vom 5. Juli l. J. sei, so weit sie Frankfurt betreffe, ausgesetzt.

Oesterreich.

*** **Wien**, 18. Juli. [Der Reichsrath. — Aus Mexico. — Die ungarischen Comitate.] Wenn es eine Kunst für irgend einen allmächtigen Minister wäre, unsere Abgeordneten und „Herren“ um den Finger zu wickeln: so könnte man nicht leugnen, daß der Reichskanzler dies Kunststück mit bewundernswürdiger Grazie vollführt. Es soll das kein Vorwurf für den Reichsrath sein — denn ultra posse nemo obligatur: und es ist ganz unzweifelhaft, daß unser Abgeordnetenhaus eben so wenig das Zeug hat, eine ordentliche Volksvertretung zu sein, wie unser Herrenhaus im Stande ist, die Rolle einer englischen Pairie zu spielen. Die heutige Debatte des Unterhauses muß auch den Ungläubigsten davon überzeugt haben, daß unsere Parteiführer nicht das Zeug dazu in sich fühlen, den Ausgleich mit Ungarn selber in die Hand zu nehmen. Denn wollten sie das, so müßte natürlich ihre erste Sorge sein, ein cisleithanisches parlamentarisches Ministerium einzusetzen, ehe die gemischte Deputation zu Verhandlungen auf Grundlage des 67er-Elaborates zusammentritt. Dieselben Herren aber, die vor ein paar Wochen noch von Beust in den mißliebigsten Ausdrücken redeten, weil er das Cabinet in büreaukratischem Sinne vervollständigt, sind heute ein Herz und eine Seele mit ihm, daß er erst mit Ungarn im Reinen sein müsse, ehe die cisleithanischen parlamentarischen Größen ohne weiteres Alpdrücken in den bequemen Fauteuils am Ministertische Platz nehmen können. Herbst hat seinen Brief an Beust, worin er diese Ansicht niederlegt, heute in der „Neuen freien Presse“ veröffentlicht, Kaiserfeld dieselbe in langer Rede im Hause ausgeführt und der Reichskanzler ihr, unter ausdrücklicher Bezugnahme auf Herbst's Brief, zugestimmt. Damit wäre denn freilich auch ausgesprochen, nicht nur daß die Ausgleichs-Verhandlungen ausschließlich in den Händen des Baron Beust liegen und daß er allein der Wahrer unserer Rechte Ungarn gegenüber ist, sondern auch, daß es lediglich zwischen dem Kaiser

---

Deutschlands moderner Kriegsgott.

Von A. Klein.

„Es giebt viele Commercienräthe in Deutschland, aber nur einen Krupp“, soll einst die Gattin des Erfinders der gezogenen Kanonen zu einer Dame gesagt haben, welche sie „Frau Commercienrath“ titulirte. Ob diese Aeußerung wahr, ob sie erdichtet ist, kann dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist ihr Inhalt wahr und wäre sie darum durchaus keine Selbstüberhebung. Es giebt in der That nur einen Krupp. Er ist der Riese der deutschen Industriellen, eine vollendete Großmacht der Arbeit; und wie Alles bei ihm gigantisch erscheint, so macht auch sein ungeheures Etablissement wahrhafte Gigantenschritte. Krupp's Gußstahl-Kanone kann mit Recht der Löwe der Pariser Ausstellung genannt werden, sein Gußstahlblock ist die gewaltigste compacte Masse von allen daselbst vertretenen Metallen. — An den Namen Krupp knüpft sich eine neue Epoche der deutschen Industrie: er hat sie mit emporgehoben auf jene Höhe, um die uns das tonangebende England bereits offen beneidet. Wir wollen diesen Neid mit Wohlgefallen aufnehmen und uns freuen, daß für den deutschen Gewerbefleiß die schmachvolle Zeit der Geringschätzung hoffentlich hinter uns liegt. Wer bisher nur einen Funken nationalen Ehrgefühls in der Brust trug, mußte es ihn nicht tief verletzen, wenn er sah, wie das deutsche Fabrikat gewissermaßen im eigenen Lande geächtet war? welcher Mißbrauch mit deutschen Erfindungen getrieben wurde? Die meisten wichtigen Erfindungen im Gebiete der Industrie gingen von Deutschen aus, allein das Wort vom Propheten im Heimathlande hat sich nirgend trauriger bewährt als hier. Das Vaterland verachtete Jahrhunderte lang die eigenen Kräfte, ließ sie daheim oder im Auslande so zu sagen Hungers sterben, und erst nachdem sie längst der Vergessenheit verfallen, wurden ihre Entdeckungen aus fremden Landen und unter fremden Firmen in das beschränkte Deutschland eingeführt. Welche Unmasse von deutschen Eisenfabrikaten ging bisher nach England, um dann unter englischer Etiquette als englische Waare nach Deutschland zurückzukehren und nun begierig gekauft zu werden. Erst jetzt fängt man endlich an einzusehen, wie thöricht man war, seine eigenen Kräfte so zu vergeuden und sich dabei so tief in den Augen des Auslandes herabzusetzen. Die jüngste Zeit, welche den kräftigen, realen Volksgeist, das männliche nationale Selbstbewußtsein der Deutschen so ungemein gehoben, brachte eine glückliche Wendung zum Bessern, und schon bekennt das stolze England rund heraus, daß es mit der deutschen Eisen-Industrie nicht mehr zu concurriren vermöge. — Wir hätten das verschiedene Jahrzehnte früher hören können, wenn wir nur früher die Augen aufgemacht und nicht so starr auf unsern Vorurtheilen gesessen hätten.

Mögen nun die Idealisten darüber streiten, ob die neueste Vervollkommnung der Kriegswaffen ein Fortschritt der Völker ist oder nicht; ohne uns in diesen Streit zu mischen, behaupten wir: ja, sie ist ein Fortschritt der Völker und zwar ein großer. — Durch ihren Krupp und ihren Dreyse hat die deutsche Industrie ein gewichtiges Wort mitzureden über die Geschicke der Völker, ihre Entscheidung über Krieg und Frieden hat mehr Einfluß als die Unterhandlungskünste sämmtlicher Diplomaten, ja Krupp und Dreyse haben an der beginnenden Einigung Deutschlands indirect eben so großes Verdienst als Herr v. Bismarck und der ganze Reichstag. Mögen also Krupp's gezogene Kanonen mörderischer sein als die Waffen des Barbaren-Zeitalters, mögen sie zerstören, was jene kaum berührten, — man blicke doch nur auf die Schrecken des 30jährigen Krieges mit seinen brennenden Städten und Dörfern, mit seinen Trümmerhaufen und Wüsteneien und mit seinen Hunderttausenden von hingeschlachteten Menschenleben, oder man vergleiche auch nur die Opfer des 7jährigen Krieges an Menschenleben, Wohlstand und Nationalkraft mit den Verlusten des vorjährigen, an Kraftaufwand nicht kleineren Krieges, und es wird sich sehr leicht herausstellen, ob die neue oder die alte Kriegführung barbarischer war.

Und welch ein schöner Aufschwung der Arbeit, welch wichtige sociale Betrachtungen lassen sich an die in den Augen des Idealisten so verrufenen Krupp'schen Mordwaffen knüpfen! Dieser eine Mann hat trotz des entmuthigenden Anfanges seiner Erfindung, trotz der kühlen Abfertigung im eigenen Vaterlande, die deutschen Erfinder wieder zu Ehren gebracht und seinem Fabrikat nicht nur die Anerkennung daheim, sondern die Anerkennung der ganzen Welt erzwungen. Deutschland darf darum auf solche Männer eben so stolz sein, als auf seine Dichter und Denker. Dem Jahrhundert der Ideen und der Romantik ist das Jahrhundert des Dampfes und des electrischen Funkens gefolgt — und in diesem sind sie die Helden.

Die Lebensgeschichte Alfred Krupps bietet wenig Einzelheiten von Interesse. Er ist der Sohn eines einfachen deutschen Handwerkers und scheint nicht einmal eine besondere Schulbildung genossen zu haben, denn schon mit 14 Jahren übernahm er die Werkzeug-Fabrik seines Vaters, der damals verstarb. Bei der rastlosen Thätigkeit, die er schon in jenen Jahren entwickelte, gelang es ihm alsbald, seine Einrichtungen zu verbessern und zu erweitern. Doch blieb sein Wirkungskreis bis zum Anfange der 1850er Jahre ein ziemlich bescheidener und erst von da ab datirt das beispiellose Emporblühen seiner Anstalt, die jetzt wohl in der ganzen Welt keine Rivalin von gleichem Umfange hat. Der Complex, welchen sie ausmacht, bedeckt etwa $\frac{3}{4}$ des Raumes der ganzen Stadt Königsberg, nämlich 920 Morgen, wovon allein 240 Morgen auf die Gebäude kommen, von denen namentlich das colossale Gießhaus zu erwähnen ist, dessen größter Schornstein eine Höhe von 240 Fuß und an seiner Sohle einen Durchmesser von 30 Fuß hat. Die Fabrik hat begreiflicher Weise das Ansehen einer ganz respectablen Stadt, und eine solche ist sie in der That im vollsten Sinne; ja man könnte sie ein Arbeiter-Fürstenthum nennen, denn Krupp verfügt über mehr Arbeiter als mancher deutsche Reichsfürst ehemals über Unterthanen. Die Zahl der jetzt permanent in der Fabrik beschäftigten Arbeiter ist 10,000, dazu aber kommen noch circa 1200, welche Krupp in seinen Berg- und Hüttenwerken nahe bei Coblenz und im Nassauischen beschäftigt. An diese Leute wird alle vierzehn Tage die Kleinigkeit von 120,000 Thlrn. oder jährlich 3,120,000 Thlr. ausgezahlt.

Die Lage des Etablissements ist eine sehr günstige; mitten in dem fabrikthätigen Rheinlande, etwa 4 Meilen vom Rheine entfernt, liegt das bis vor Kurzem so winzige Städtchen Essen, das noch 1820 kaum 5000, 1864 aber schon 31,306 Einwohner zählte, und unmittelbar neben diesem befindet sich die Kruppsche Fabrik. Drei der belebtesten Eisenbahnen, darunter die Köln-Mindener*), durchschneiden das umliegende Terrain, während der Rhein eine bequeme Wasserstraße gewährt. Doch die Fabrik hat auch ihre eigene Eisenbahn, und zwar zur Vermittelung des Verkehrs in derselben. Die Gesammtlänge des kreuz und quer laufenden Schienengeleises beträgt $2\frac{1}{8}$ deutsche Meilen, auf welchen 6 Locomotiven mit 150 Waggons zwischen den verschiedenen Gebäuden und Anlagen beständig coursiren; dazu kommt dann noch die Thätigkeit von 60 Pferden und diversen Wagen. Wo das Dampfroß braust, darf auch der electrische Draht nicht fehlen, zumal dieser zur Vermittelung des inneren geschäftlichen Correspondenz- und mündlichen Verkehrs höchst nothwendig ist. Wie am Erdboden die Schienengeleise, so kreuzen oben die Drähte durch alle Räume und münden in 15 Stationen, welche die Depeschen, Befehle, Anfragen und sonstige Mittheilungen aufnehmen und abfertigen. Sehr zeitraubend und schwierig wäre in einer solchen Anstalt die Copirung der Unmasse von Zeichnungen, doch auch dafür hat Krupp durch ein eigenes sehr sauber arbeitendes photographisches Atelier gesorgt.

An die Fabrikgebäude reiht sich zunächst eine Menge guter Arbeiterwohnungen, Wohnungen für die Ingenieure und Meister, Portiers 2c., dann eine große Dampfbäckerei, deren Zweck es ist, den Arbeitern gutes und billiges Brot zu liefern, wozu Krupp das Getreide in Rußland ankauft; ähnliche Einrichtungen sind neuerdings mit Kartoffeln und Fleisch gemacht worden. Für Krankheits-, Todesfälle und Arbeitsunfähigkeit ist durch eine eigene Kasse gesorgt, zu der Krupp ebensoviel beiträgt, als seine sämmtlichen Arbeiter zusammen, und die unter seiner persönlichen Leitung steht. Wer durch Beschädigung bei der Arbeit erkrankt, erhält aus dieser Kasse während der ganzen Dauer der Arbeitsunfähigkeit den

*) Die Köln-Mindener ist überhaupt die rentabelste Eisenbahn im ganzen preußischen Staate. Ihre Durchschnitts-Einnahme beläuft sich pro Meile und Monat auf 12,500 Thlr., welche Einnahme annähernd nur die Oberschlesische und Niederschlesisch-Märkische Bahn erzielen.

und Beust liegt, wie weit das Maß der cisleithanischen Freiheiten umschrieben werden soll. Oder bildet sich Jemand im Ernste ein, daß unser Herrenhaus auch dann noch, wenn in allerhöchsten Regionen ein Umschwung eintreten sollte, Minister-Verantwortlichkeits- und ähnliche Gesetze so schlankweg votiren würde, wie sie ihm aus dem Unterhause zugehen. Heute thut es das allerdings: in früheren Jahren aber war es heiliger Brauch, daß auch nicht die geringste Kleinigkeit ohne Amendirungen angenommen ward, bei denen sich dann immer die Abgeordneten zu fügen hatten! — Aus Mexico sind jetzt positive Depeschen angelangt, welche die Behauptung französischer Blätter, Maximilian's Leiche sei geschändet worden, einfach zu Lügen stempeln — erfunden zu dem handgreiflichen Zwecke, den Unwillen über Napoleon's Wortbrüchigkeit in einer Fluth von Abscheu über die Niederträchtigkeit des Juarez zu ersäufen. An dem Gelingen von Tegethoff's Mission zweifelt daher auch Niemand, da nicht nur England dieselbe aufs Nachdrücklichste unterstützt, sondern die Washingtoner Regierung ebenfalls sowohl über die Verletzung der amerikanischen Flagge bei Santa Anna's Gefangennehmung als auch darüber erbittert ist, daß die Auslieferung der prinzlichen Leiche selbst da verweigert wurde, als der Commandant des Unions-Geschwaders die Bitte des österreichischen Schiffs-Capitäns Groller unterstützte. Tegethoff's Sendung ist denn auch eine rein diplomatische, durchaus keine militärische; er ist dazu auf Englands Rath ausersehen, weil einerseits sein Name das nöthige Gewicht hat und weil er andererseits nicht wie die an Ort und Stelle anwesenden Vertreter der europäischen Mächte bereits alle möglichen Eifersüchteleien, Vorurtheile, Launen mexicanischer Parteimänner gegen sich hat. — Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß man gestehen, daß bis jetzt das Ministerium Andrassy den Anflügen der Comitats-Souveränetät gegenüber genau die richtige Mitte einzuhalten weiß. Der Resolution des Heveser Comitates gegen das Landtags-Elaborat über die gemeinsamen Angelegenheiten ist Baron Wenkheim mit solchem Ernste entgegengetreten, daß die sonst sehr bockbeinigen Comitatsheroen jener Gegend, um einer Auflösung vorzubeugen, ihren Beschluß kassirt haben. Ebenso schärft Lonyay den aufsäßigen Herren von Borsod ein, daß er wieder zur militärischen Steuereintreibung schreiten muß, wenn die gewählten Comitatsbeamten dazu nicht die Hand bieten. Das ist der richtige Weg: weder durch Comitats-Uebermuth das parlamentarische Regime erschüttern lassen — noch das Kind mit dem Bade verschütten, indem man, wo es nicht unbedingt nöthig ist, der parlamentarischen Centralisation die Perle des Selfgovernment opfert!

Italien.

Florenz, 16. Juli. [In der Deputirtenkammer] kam heute die Interpellation Ferraris zur Discussion. Von mehreren Seiten wurden Anträge gestellt, das frühere Ministerium anzuklagen und seine Handlungen für null und nichtig zu erklären, weil sie, wie die Ernennungen der Bischöfe und andere an Rom gemachte Concessionen, die Gesetze und Prärogative der Nation verletzen. Herr Rattazzi bemühte sich, zu beweisen, daß man die Handlungen der früheren Regierung nicht als nichtig betrachten kann. Er erklärte, die Regierung werde keine weiteren Bischöfe ernennen. Mehrere andere Vorschläge wurden gemacht, auch ein Antrag auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung. Hr. Rattazzi verwarf denselben und sagte, mit dieser Tagesordnung würde sich die bestimmte Meinung der Majorität über die angeregten wichtigen Fragen nicht aussprechen. Hr. Ricasoli hat sein Verhalten gerechtfertigt. Es habe zum Zweck gehabt, Europa zu beweisen, daß die italienische Regierung, indem sie durch moralische Mittel nach Rom gelangen wollte, zugleich dem Papste genügende Garantie für die vollkommene Unabhängigkeit der Kirche gewähre. Der Antrag auf Tagesordnung wurde mit 231 gegen 116 Stimmen verworfen; darauf schlug Hr. Mancini folgende Tagesordnung vor: Die Kammer, indem sie von der Erklärung der Regierung Act nimmt, daß durch Specialgesetze keine Neuerungen zum Nachtheile der Rechte und Prärogative der Civilgewalt in geistlichen Angelegenheiten eingeführt werden sollen, und vorbehaltend, daß das Ministerium die Gesetze des Staates und die Würde der Nation intact bewahren werde, geht zur Tagesordnung über. Herr Rattazzi nimmt diese Tagesordnung an, indem er jedoch die Auslegung, welche die Linke derselben giebt, zurückweist. Einige Deputirte erklärten, sie so annehmen zu wollen, da sie keinen Tadel für Ricasoli darin fänden. Der erste Theil der Tagesordnung des Hrn. Mancini ist einstimmig, der zweite mit 192 gegen 93 Stimmen angenommen (21 enthielten sich der Abstimmung).

[Peterspfennig.] Die Bischöfe haben so viel Geld für den Peterspfennig nach Rom gebracht, daß, wie die „Italie" von dort erfährt, der Papst dem Finanzminister allein 5 Millionen Fr. überwiesen hat.

[Französische Note.] Die „Italie" will ferner wissen, daß der französische Gesandte dem Cardinal Antonelli eine Note überreicht habe, worin gegen den Artikel des „Osservatore Romano" über den Tod des Kaisers Max protestirt wird; der Artikel enthalte gegen den Kaiser der Franzosen Schmähungen.

Frankreich.

∗ **Paris**, 16. Juli. [Ueber den Brief des Kaisers] bringt der halbofficielle „Constitutionnel" folgende bombastische Betrachtungen: „Dieser Brief ist die hochherzige Eingebung eines großen Geistes und eines großen Herzens, wird von Jedermann begriffen werden und man wird unter dieser zartsinnigen Aufmerksamkeit einen hohen politischen Gedanken finden! Gewiß hat die Macht seiner Rede, die unerschöpflichen Schätze seines Talentes und seine unerschütterliche Anhänglichkeit an die wahrhaften Interessen des Landes Herrn Rouher viele Erfolge eingebracht; allein wir sind überzeugt, daß keiner seiner Triumphe ihn tiefer ergriffen hat als das Zeugniß des Vertrauens und der Wohlgeneigtheit, das er in dieser Form und in diesem Augenblicke von dem Kaiser empfangen hat. Wenn das Innehaben der Macht für einen Minister, dessen Beredtsamkeit, gesunde Einsicht und vaterländische Gesinnung vor keinem Gegner zurückweichen, sein Bitteres hat, so bietet sich auch Tröstliches dar, wenn auf dem Throne ein Herrscher ist, der das Talent liebt, weil er es besser als irgend Jemand zu würdigen versteht, und welcher der beste Richter der Frankreich erwiesenen Dienste ist, weil keiner besser als er die doppelte Sache des öffentlichen Wohlergehens und der nationalen Größe begreift."

[Vom Hofe. — Fürstliche Besuche.] Zu dem großen Diner, welches heute Abend zu Ehren der Königin von Preußen in den Tuilerien stattfindet, sind alle fürstlichen Personen geladen, welche sich gegenwärtig in Paris aufhalten. Der Kaiser war gestern Nachmittag um 4 Uhr auf der Botschaft, um der Königin einen Besuch abzustatten. Er kam ganz unerwartet und ließ, ehe er aus seinem Wagen stieg, erst anfragen, ob die Königin zu Hause sei. Der Kaiser blieb ungefähr 20 Minuten auf der Botschaft. Vorher hatte die Königin Besuche bei dem Könige von Würtemberg und dem alten Könige von Baiern gemacht. Des Abends wohnte sie einer Vorstellung im Theatre français an. Heute Morgen machte sie wieder verschiedene Besuche und war in der Anstalt der Damen du sacre coeur, einer von Nonnen geleiteten Unterrichts-Anstalt. — Der König und die Königin von Portugal werden am 20. d. M. in Paris erwartet. — Der Prinz Carl von Preußen soll noch diese Woche in Paris eintreffen. — Gestern hatte der Kaiser eine lange Conferenz mit dem Könige von Würtemberg.

[Der päpstliche Nuntius.] Die „Presse" behauptet, daß der hiesige päpstliche Nuntius in der letzten Woche mehrere Conferenzen mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten gehalten hat und gestern, Sonntag, vor der Messe beim Kaiser in den Tuilerien war. Man bringt diese Schritte des Fürsten Chigi mit Florentiner diplomatischen Depeschen betreffs der Regungen der Actionspartei in Verbindung, welchen weder der König noch Rattazzi Einhalt thun konnten, da die Armee ein so zahlreiches Garibaldisches Element besitze, daß beim Ausbruche einer Krisis unter den Truppen ein Bruch sich herausstellen würde. Außerdem soll der Nuntius die Toaste denuncirt haben, die bei dem Bankett ausgebracht wurden, welches vorige Woche der italienische Ausstellungs-Commissar gab. Italienische und französische Gäste tranken auf die bevorstehende Occupation Rom's, und der Israelit Levy brachte den Toast aus: „Rom, Italiens Hauptstadt, ohne Pfaffen und Mönche!"

[Militärisches. — Marschall Bazaine.] Der „Moniteur de l'Armee" bringt einen Bericht des Kriegsministers an den Kaiser, worin an das Decret vom 15. November 1865 erinnert wird, durch welches im Artillerie-Corps 46 Batterien oder Compagnien, nämlich 4 in der Garde und 42 in der Linie aufgehoben wurden. Diese Verminderung wurde bereits als zu groß befunden und am 10. April d. J. 14 aufgehobene reitende Batterien wieder hergestellt. Jetzt geht der durch ein kaiserl. Decret genehmigte Antrag des Marschalls Niel darauf hin, wieder 23 Batterie-Cadres oder Compagnien, nämlich 20 Batterien, 2 Compagnien Pontonniers und 1 Compagnie Feuerwerker herzustellen. Im Resumé stellt sich die jetzt neuverfügte Organisation folgendermaßen heraus: Kaiserliche Garde: 2 Regimenter, 1 aus 6 montirten Batterien und 1 aus 6 reitenden Batterien bestehend; 1 Schwadron Artillerietrain von 2 Compagnien. Linie: 20 Regimenter, 15 aus je 12 Batterien, waren 8 montirte; 1 aus 14 Compagnien Pontonniere, vier aus je 8 reitenden Batterien bestehend; 10 Compagnien Arbeiter, 6 Compagnien Feuerwerker, 1 Compagnie Waffenschmiede und 2 Regimenter Train zu je 12 Compagnien.

Dasselbe Blatt widerlegt die Angaben mehrerer Blätter, daß eine Untersuchung über das Verhalten des Marschalls Bazaine vorbereitet werde und daß bereits beim Ministerium mehrere Deputationen von Offizieren, die den Feldzug von Mexico mitgemacht haben, empfangen worden seien, und fügt hinzu: „Man muß übrigens unsere Armee sehr schlecht kennen, wenn man einen Augenblick vermuthen kann, daß französische Offiziere einen Schritt hätten thun sollen, der so allem Respect vor der Disciplin und vor der Hierarchie zuwiderläuft."

[In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] kam die Conscriptions-Frage in Bezug auf die in Frankreich sich aufhaltenden Fremden zur Sprache. Herr v. Rotours verlangt, daß dieselben die gleiche Verpflichtung wie die Franzosen tragen sollen; Marschall Niel trat als Kriegsminister selbst für sein Departement auf und erklärte, die Conscriptions-Verpflichtung solle, wie nach dem bisherigen Gesetze, eine facultative bleiben. Eine obligatorische Conscription würde auch die im Auslande lebenden Franzosen nöthigen, in fremde Militärdienste einzutreten. Marschall Niel erwiderte auf weitere Bedenken, daß die neu einzuführende Militär-Organisation dem Lande keine größeren Lasten auferlegen werde, was jedoch Garnier-Pagès bestritt.

[Ueber die Angelegenheit der Normalschule] erzählt die „Epoque" Folgendes: Der Director dieser Schule, Herr Nisard, ist ein College des Herrn Sainte Beuve als Mitglied der Akademie und besucht ihn zuweilen. Bei einem solchen Besuche über den Vorfall im Senate plaudernd, zeigte Herr Sainte Beuve dem Herrn Nisard ganz arglos die von den Schülern der Normalschule erhaltene Adresse. Herr Nisard merkte sich den Namen des Schülers, der an der Spitze der Unterschriften stand, und verfuhr dann gegen denselben, wie bekannt ist. Nach dem „Courrier Français" hätten die Schüler sich dahin verabredet, daß keiner von ihnen bei Wiedereröffnung der Schule eintreten wolle, wenn nicht alle zugelassen würden, auch wolle keiner der Abiturienten sein Examen machen, sobald einer derselben davon ausgeschlossen werden würde.

[Die Unterzeichner der Petition von St. Etienne], welche den Sturm gegen Herrn Sainte Beuve im Senate hervorrief, haben schließlich ihren Willen bekommen. Ein Beschluß des Präfecten des Departements der Loire vom 6. Juli bestimmt, daß die Ernennung einer Commission für die Verwaltung der Volksbibliotheken der Stadt St. Etienne annullirt und dieser Commission verboten ist, sich zu versammeln. Die Volks-Bibliotheken von St. Etienne werden unter die Autorität des Maires der Stadt gestellt, welcher mit der Ausführung dieses Beschlusses und seiner Eintragung in die Sitzungs-Protocolle des Stadtrathes beauftragt ist.

[Zum Duruy- und Cassagnac'schen Scandal.] Der Unterrichtsminister Duruy hat seine Klage gegen das „Journal de Paris" (Weiß) zurückgenommen. Dagegen hat Granier de Cassagnac eine neue Klage gegen den „Courrier de Paris" eingereicht, weil derselbe, wie gemeldet, gestern einen Proceß mittheilte, aus dem hervorgeht, daß der genannte Deputirte früher lobhudelnde Artikel für Geld schrieb. Die beiden jungen Cassagnac's wüthen heute im „Pays" gegen den „Courrier Français". Sie ergehen sich in den unanständigsten Ausdrücken und man begreift kaum, wie dies in einem Regierungsblatte gestattet sein kann. Die Polizei hat sich übrigens in's Mittel gelegt und den beiden jungen Cassagnac's ankündigen lassen, daß, wenn sie sich wieder zu neuen Gewaltthaten hinreißen ließen, man kurzen Proceß mit ihnen machen werde. — Der „Constitutionnel" enthält heute bereits die Weisungen Pietri's an seine Agenten, in Folge deren vor das Redactions-Gebäude des „Courrier Français" in der Rue d'Aboukir zwei Polizei-Agenten postirt wurden, um sofort gegen die Raufbolde aus der Familie des heißblütigen Gascogners einschreiten zu können.

[Arbeiterhäuser.] Die „Patrie" zeigt an, daß der Kaiser in der Avenue Daumesnil bei Vincennes 48 Häuser für Arbeiter, ganz dem Gebäude ähnlich, welches unter seinem Namen sich in dem Ausstellungspalaste befindet, hat erbauen lassen. Der Ankaufspreis des Grundes und Bodens, sowie die Bau- und Einrichtungskosten selbst belaufen sich zusammen auf 510,000 Fr. Der Kaiser hat diese Häuser einer Arbeiter-Genossenschaft zum Geschenke gemacht, welche sich zu dem Zwecke gebildet hat, wohlfeile Arbeiterwohnungen herzustellen.

Großbritannien.

E. C. **London**, 16. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Oberhauses] zeigte Lord Stratford de Redcliffe auf nächsten Freitag folgende Motion an: daß eine ergebene Adresse an Ihre Majestät gerichtet werde, um Ihrer Majestät das Beileid des Hauses zu bezeugen über den betrübenden Tod von Ihrer Majestät nahem Verwandten, dem Kaiser Maximilian, und um die tiefe Entrüstung des Hauses auszudrücken über die Verletzung der Menschlichkeit und des völkerrechtlichen Herkommens, welche durch die barbarische Hinrichtung jenes höchst unglücklichen und heroischen Prinzen begangen worden ist. — Lord Carnarvon beantragt einen Ausweis über die Anzahl der seit dem 1. Januar 1865 aus Neuseeland abberufenen Regimenter und die Daten ihrer Einschiffung. Die an Sir G. Grey, den Gouverneur der Colonie, ergangenen Weisungen würden so saumselig ausgeführt, daß er fragen müsse, welche Politik die Regierung in Bezug auf Neuseeland zu befolgen gedenke. Der Herzog von Buckingham bemerkt zur Erwiederung, daß nur ein Regiment mehr als verabredet in Neuseeland stehe; und die Politik der Regierung müsse von den Antworten abhängen, die sie auf ihre Depeschen vom Gouverneur erhalte. Earl de Grey and Ripon und auch der Herzog von Cambridge unterstützten die Ansicht des Lord Carnarvon, dessen Antrag darauf genehmigt wird.

[In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] war die dritte Le-

---

vollen Arbeitslohn, bei anderen Krankheitsfällen die Hälfte desselben nebst ärztlicher Behandlung und kostenfreier Medicin; nach 25jähriger ununterbrochener Thätigkeit in der Fabrik empfängt der Arbeiter eine anständige Pension, ebenso wird er bei Todesfällen auf Kosten der Kasse beerdigt und seine nachbleibende Familie, soweit sie hilfsbedürftig, unterstützt. Ebenso ist die Ordnung und Sicherheit bis in die Details genau geregelt und läßt sich überhaupt eine vollständig militärische Disciplin nicht verkennen. Die Arbeiten, namentlich die großen Massengüsse erfolgen alle nach militärischem Commando; der Ingenieur giebt das Zeichen, das sich nun von den Meistern auf ihre Abtheilungen und Colonnen fortpflanzt — sowie das Wort erschallt, ist Jeder auf seinem Posten, greift Alles mit einer Präcision in einander, die bewunderungswerth ist. Neben den Meistern und Aufsehern fungirt ferner ein Polizei-Corps mit gleichfalls militärischer Organisation. Die Obliegenheiten dieser Leute bestehen einestheils in Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, sodann müssen sie aber auch den Portier- und Wachtdienst versehen.

Der Betrieb geht ununterbrochen bei Tage und bei Nacht, indem in zwei großen Abtheilungen gearbeitet wird, von denen die eine von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr, die andere von dahin bis Morgens 6 Uhr beschäftigt ist. Da sämmtliche Räume mit Gas beleuchtet sind, so kommt die hübsche Summe von 9000 Flammen heraus, welche an trüben Tagen etwa 200,000 Kubikfuß Gas consumiren, die ihnen eine eigene Gas-Anstalt liefert. An Kohlen und Coaks gebrauchen die 160 Dampfmaschinen (die stärkste von 1000 Pferdekraft), 400 Glüh-, Schmelz- und Cementöfen, Essen und sonstigen Feuerungen täglich 22,500 Scheffel, und nun denke man sich die Wassermasse, welche jene 160 Dampfkessel nebst den ca. 300 kleinen Werkstatt-Maschinen täglich verspeisen: es ist just so viel, als eine gute Wasserleitung liefern muß, um eine Stadt von 50—60,000 Einwohnern hinreichend damit zu versorgen.

Am erstaunlichsten ist die Production der gewaltigen Gußstahlblöcke, welche Krupp liefert, so z. B. hat der Ambos, auf welchen der größte seiner 39 Stahlhämmer fällt, ein Gewicht von 30,000 Centnern. Der Hammer selbst wiegt 1000 Centner und hat einen Fall von 10 Fuß; er kostet nahezu 700,000 Thaler, wovon mehr denn die Hälfte auf das Fundament des Ambos kommt, das trotz einer fünfjährigen Thätigkeit des Hammers noch keine Senkung zeigt. Von dem gewaltigen Dröhnen seiner Schläge kann man sich keinen Begriff machen. Der größte Dampfhammer Englands, der in Woolwich, wiegt nur 80 Centner, und doch soll er eine kleine Meile weit zu hören sein; wenn Borsig's Hammer (500 Centner) bei Moabit arbeitet, zittert eine Viertelmeile weit im Umkreise der Erdboden. Der Krupp'sche Hammer aber ist der größte der ganzen Welt, nichtsdestoweniger genügt er nicht mehr und soll ein zweiter von 2400 Centner Schwere erbaut werden, der etwa 1,400,000 Thlr. kosten wird.

Wie riesig die Production der Krupp'schen Fabrik steigt, ersehen wir aus dem Umsatz der drei letzten Jahre; 1864 belief sich derselbe auf 500,000 Centner Gußstahl, 1865 schon auf 1 Mill. Centner und 1866 auf nahezu 2 Mill. Centner, wovon jedoch nur etwas über ein Drittel zu Kanonen verwendet wird. Insgesammt hat Krupp bis jetzt circa 2700 gezogene Kanonen gefertigt und beinahe 3000 Stück sind zur Zeit in Bestellung. Bisher waren seine besten Kunden die Türken und die Japanesen, für welche er zusammen fast 300 Stück geliefert hat; neuerdings ist Rußland der Hauptkunde, das hauptsächlich monströse Kanonen für seine Festungen und Schiffe liebt, wie denn auch der nach Paris geschickte Tausendpfünder, bei dem jeder Schuß einen Centner Pulver kostet, für die Wälle von Kronstadt bestimmt sein soll; doch selbst England gehört zu Krupp's Bestellern, und zwar liefert er für dasselbe die Gußstahlblöcke zu den Armstrong- und Whitworth-Kanonen. — Die erste gezogene Kanone, einen Dreipfünder, erfand und verfertigte Krupp im Jahre 1849. Er offerirte sie dem Kriegs-Ministerium in Berlin, erhielt aber den Bescheid, daß man kein Geld habe, die Neuerung einzuführen; ähnlich lauteten die Antworten aus den meisten übrigen deutschen Staaten; doch er fuhr fort, Versuche mit seiner Entdeckung zu machen, bis endlich der — Vicekönig von Egypten die ersten Bestellungen bei ihm machte, dem nun bald mehrere andere Länder, darunter die La-Plata-Staaten in Südamerika, nachfolgten. Frankreich, Holland und Oesterreich versuchten die gezogenen Geschütze auf ihren Flotten einzuführen, und seitdem sie endlich in dem französisch-österreichischen Kriege von 1859 sich so glänzend bewährt, hat Krupp die Armeen der ganzen Welt mit gezogenem Geschütz zu versehen, wozu er neuerdings auch die Geschosse in großen Mengen fertigt und liefert. Das Hauptgeschäft aber ist die Rohproduction des Gußstahls, nicht nur zu Kanonen, sondern auch zu Maschinen, Panzern und allem Möglichen. Seine Fabrik leistet darin Unglaubliches; so hat man sich bis jetzt vergeblich den Kopf über die Herstellung seiner Schmelztigel (namentlich das Material) zerbrochen, denn das zu Kanonen verwandte Gußstahl muß behufs Erzielung einer größeren Elasticität weit länger der Glühhitze ausgesetzt sein, als alles andere. Das Material zu diesen Schmelztiegeln, deren manchmal 1300 Stück zu einem Gusse gebraucht werden, hat Krupp nach einer eigenen Erfindung selbst construirt. Das Wie? ist begreiflicherweise sein Geheimniß und weiß man nur, daß diese Tigel 3 bis 4 solcher großen Güsse aushalten, dann aber zusammenschrumpfen. Die Hitze, welche sich bei einem solchen Massengusse entwickelt, ist übrigens so stark, daß selbst die daran Gewöhnten nicht selten in Ohnmacht fallen. Die Procedur dauert nur wenige Minuten und tritt dann für die Arbeiter eine mehrstündige Pause zur Erholung ein. Ein Fremder darf den Raum während des Gießens nicht betreten, er würde ohnehin sofort seine Sinne verlieren.

Das wäre denn ein flüchtiges Bild der Kruppschen Fabrik. — Gewiß giebt es viele hochachtbare Industrielle in Deutschland, deren Ehrenhaftigkeit, Umsicht und Thatkraft ihrer Zeit und Umgebung glänzende Vorbilder geworden sind; die Höhe jenes Arbeiterfürsten am Rhein hat aber noch Keiner in Deutschland erreicht. Vom gewöhnlichen, schlichten Handwerker ohne besondere wissenschaftliche Kenntnisse arbeitete er sich empor durch manche Stürme der Zeit und manche Widerwärtigkeiten der Verhältnisse zu einem Manne, wie Europa keinen zweiten hat — und wie ehemals sein Geist die kleine Werkstatt, so durchlebt und durchwebt er heute das Thun und Treiben Tausender, so daß in dem ganzen ungeheuren Körper eine Einheit und Pünktlichkeit waltet, als wären jene Zehntausend nur ein Glied an demselben.

Zehntausend ist überhaupt eine imposante Zahl, und doch würden alle jene Kräfte nimmer einen einzigen Gußstahlblock zu Stande bringen, hätte nicht die Erfindungskraft des menschlichen Geistes mit ihrer rastlosen Thätigkeit ihnen mächtige Hilfsmittel geschaffen. Die Maschine ist eine Hauptschöpferin der Volkswohlfahrt, dennoch hat keine Erfindung mehr Anfeindungen und Verfolgungen ertragen müssen als sie. Man braucht nicht daran zu erinnern, daß z. B. vor noch nicht 200 Jahren der Danziger Rath den Erfinder der Bandmühlen ersäufen ließ, daß man in Holland, Flandern und Hamburg die Wind-Sägemühlen durch den Henker verbrannte, daß William Lee, der Erfinder der Wirkmaschine, verbannt wurde und Hargreaves, der Vater der so segensreichen englischen Maschinenspinnerei, wiederholt von Mord und Revolten bedroht, im Elend starb; wir brauchen gar nicht so weit zurückzugreifen, wollte doch selbst ein Napoleon I. den Erfinder der Dampfschiffe alles Ernstes in's Irrenhaus sperren! — Englands Nationalwohlstand ist seit Einführung der Maschinen um jährlich 50 Millionen Pfd. Sterl. gewachsen; in Manchester entstehen jährlich über 30 neue Fabriken; London, Manchester, Glasgow, die Grafschaften Yorkshire und Lancashire haben seit 50 Jahren um 95—500 pCt. an Bevölkerung zugenommen, und das alles, obwohl eine einzige Maschine oft Hunderte bis Zehntausende von Menschenkräften ersetzt, ja fast eine halbe Million Menschen dazu gehören würde, die wenigen Pumpmaschinen in Cornwallis zu ersetzen. Wie Recht hat schon Aristoteles, da er sagt: „Wie wird es doch ganz anders sein, wenn einst das Weberschiffchen sich von selbst bewegt." Sein prophetischer Traum steht jetzt in nüchterner Wirklichkeit vor uns und mahnt auch uns Deutsche daran, in männlichem Wettstreit offen unsere Kräfte zu zeigen, und zwar so zu zeigen, daß wir davor Achtung gewinnen, sie richtiger schätzen und uns selbst mehr zu Nutze machen, als es bisher geschehen. „Ach ja", wird vielleicht Mancher klagen — „das ist ein altes Lied, man hat es im deutschen Vaterlande schon oft angestimmt, aber ebenso oft überhört und vergessen!" Nun, vielleicht werden wir jetzt, wo es uns von den Krupp'schen Donnerstimmen in's Ohr gebrüllt wird, es hören und beherzigen!

sung der Reformbill auf der Tagesordnung und wurde mit mancherlei charakteristischen Reden eingeleitet. Lord Cranborne hält einen letzten Abstimmungskampf für vergeblich, da die Majorität einmal für die Bill sich deutlich erklärt habe, aber seinem Herzen müsse er noch einmal Luft machen. Die Bill sei in keinem Sinne mehr die ursprünglich von der Regierung vorgelegte Maßregel. Aller Schutzwehren, von denen sie im Anfange umgeben war, habe der Oppositionsführer sie entkleidet. Man werde sie nicht wieder als „conservativen Triumph" ausposaunen. Hätten die Conservativen die Politik ihrer geheimthuenden Führer zu durchschauen vermocht, so würden sie dem Schatzkanzler nie die Mojorität gegeben haben, die ihn in Stand gesetzt, die vorige Regierung am 18. Juni 1866 aufs Haupt zu schlagen. Die bevorstehende Veränderung, fürchte er, werde die politische Macht reinen Abenteurern in die Hände spielen und die politische Moral verderben. Die dem Volk angeblich gewährte Wohlthat sei durch einen politischen Verrath erkauft, der in der englischen Geschichte seines Gleichen nicht habe und durch den das parlamentarische Vertrauen an der Wurzel geschädigt worden sei. Mr. Lowe erhebt seine Kassandrastimme und prophezeit den Anbruch eines sehr gefahrvollen Zeitalters. Die Bill beruhe auf keinem anderen Princip als dem der Gleichheit, auf der falschen und willkürlichen Voraussetzung, daß alle Menschen gleich stimmfähig und stimmberechtigt geboren seien. Das Unglück sei geschehen und könne nur durch allgemeinen Volksunterricht gemildert werden. Es wäre besser gewesen, darauf zu bestehen, daß das Volk erst buchstabiren lerne, bevor man es zum Herrn machte; aber noch schlimmer wäre es, den neugebackenen politischen Herrscher in seiner Unwissenheit fortvegetiren zu lassen. So schnell und eifrig als möglich müsse das Parlament jetzt den Volksunterricht betreiben, um die Folgen einer Maßregel abzuwenden, die jeder gebildete und redliche Engländer mit einem Gefühl der Scham und Entrüstung betrachtete. Mr. Bright kann die Annahme der Bill nicht bedauern. Er gesteht offen, daß er ursprünglich für eine begrenztere Maßregel zu wirken gesucht habe, allein am Ende halte er es doch für das Sicherste, den vollen Schritt bis zum Haushalt-Stimmrecht zu thun. Mr. Goldsmid und Mr. Cowan halten Mr. Lowe für einen falschen Propheten, während Mr. Gorst und Mr. Beresford-Hope jeden Unkenruf des Mitgliedes für Calm wie einen Orakelspruch nachbeten. Lord Elcho (früher entschiedener Reformgegner) glaubt, daß endlich der Zeitpunkt gekommen sei, die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform anzuerkennen und daher die Regierung zu unterstützen. Mr. Bernal Osborne wundert sich über diese plötzliche und wenig Vertrauen einflößende Bekehrung des edlen Lords und bittet, ihn wohl zu verstehen, daß die wahre Vaterschaft der Bill nicht dem Schatzkanzler, sondern dem Mitgliede für Birmingham gehöre. Dieses habe 1858 eine Bill eingebracht, deren Princip sich der jetzige Schatzkanzler anzueignen für gut gefunden; nur daß er nach Zigeunerart das gestohlene Kind ein wenig entstellt habe, um es für sein eigenes ausgeben zu können. Doch außerordentliches Lob verdiene der Takt, mit dem er die Sache eingefädelt und durchgeführt. Durch ungewöhnliche Selbstbeherrschung sei es ihm gelungen, auch die verstockte Partei, die hinter ihm sitzt, zu beherrschen. Die von ihm bewirkte Bekehrung der Landadelspartei sei beispiellos seit den Tagen des heiligen Augustin, eine vollständige Umwälzung habe er hervorgebracht in den Ansichten des aristokratischen Cabinets, das es gegeben seit dem Pelham's, welches acht Herzöge, fünf Grafen und nur einen Bürgerlichen enthielt. Aber dem Hause bleibe, nachdem es so weit gegangen, nichts mehr übrig, als die Bill anzunehmen und das Volk zu erziehen; denn es wäre äußerst gefährlich, das amerikanische Princip der Vertretung ohne die höhere amerikanische Volksbildung einzuführen. Mr. Sandford schreit Zeter über den revolutionären Charakter der Maßregel und die politische Abtrünnigkeit der conservativen Minister. — Mr. Newdegate muß bekennen, daß er nicht nur die neueste Verfassungs-Revolution verdamme, sondern alle seit einer Reihe von Jahren vorgenommenen Neuerungen, wie die Katholiken- und Judenemancipation, principiell mißbillige. Trotzdem werde er die dritte Lesung nicht mehr aufzuhalten versuchen. Nach einigen anderen Sprechern erhebt sich der Schatzkanzler und protestirt gegen die „leidenschaftlichen Schmähreden" Lord Cranborne's und Mr. Lowe's. Die Regierung, behauptet er, habe sich nicht die geringste Inconsequenz zu Schulden kommen lassen; denn obgleich im Cabinet Lord Derby's 1859 über die Statthaftigkeit des Haushaltstimmrechts eine Meinungsverschiedenheit obgewaltet, sei es doch darin einmüthig gewesen, daß es ganz unmöglich war, den Burgflecken-Census zu ermäßigen, ohne bis zum Haushaltstimmrecht herab zu gelangen. Das Haus möge sich erinnern, daß Lord Russell, Lord Aberdeen, Lord Derby und Lord Palmerston, alle mit dem Versuch einer ungenügenden Parlamentsreform gescheitert seien. Erst nach Erwägung dieser Reihenfolge von lehrreichen Niederlagen habe das gegenwärtige Ministerium den Entschluß gefaßt, das Princip des Haushaltstimmrechts zur Geltung zu bringen. Den düstern Prophezeiungen Lord Cranborne's und Mr. Lowe's schenke er keinen Glauben, obwohl er die Aufrichtigkeit des Ersteren nicht bezweifle; die Weissagungen Lowe's sehe er als Redefigur an. England stehe fest und sicher, nicht nur die Größe seiner angehäuften Reichthümer, sondern durch seine reiche Erfahrung — durch seinen nationalen Ruhm und Charakter — durch die Ueberlieferungen eines Jahrtausends — durch den Glauben an die glorreiche Zukunft, die ihm noch bevorsteht. — Es ist gerade Mitternacht und da kein anderes Mitglied zur Fortsetzung der Debatte das Wort ergreift, stellt der Sprecher die Frage, „daß die Bill jetzt zum dritten Mal gelesen werde". Nur ein einziges schwächliches „Nein" (von Oberst Williams) ertönt dagegen. Die darauf folgende Frage, „daß die Bill jetzt durchgehe" wird nem. con. (nemine contradicente) unter lauten und allgemeinen Cheers genehmigt.

[Der Sultan] empfing gestern Nachmittag das diplomatische Corps in Buckingham Palace. Der türkische Gesandte, Musuru Pascha, der bei Gelegenheit des Besuches seines kaiserlichen Herrn zum Muschir erhoben worden ist, stellte nach der Reihe die verschiedenen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger vor. Ihnen folgte eine Stunde später das Cabinet, das durch den Earl of Bradford präsentirt wurde. An diese Herren schlossen sich darauf nach einander eine Reihe von Deputationen an, die Adressen überreichten, darunter die Vertreter der Stadt Manchester mit einer Einladung zum Besuche dieser Stadt, sodann die Baumwoll-Lieferungs-Association in Manchester, deren Deputirte begleitet waren durch Mr. Hyde Clarke, den Vice-Präsidenten der anatolischen Baumwoll-Commission in der Türkei, und eine Anzahl Parlamentsmitglieder. Außerdem die Directoren der Ottoman Railway Company, der Varna Railway Company und Deputationen der armenischen Gemeinden in London, Liverpool und Manchester, und der Gemeinde der britischen Juden. Hierauf begab sich der Sultan, begleitet von Djemil Pascha, seinem Botschafter in Paris, zu einer Spazierfahrt nach dem zoologischen Garten, indessen die jungen Prinzen (der Sohn und die Neffen des Sultans) dem Prinzen und der Prinzessin von Wales und dem Herzog von Cambridge ihre Aufwartung machten. Vor dem Coventgarden-Theater hatte die Erwartung der Galavorstellung der dortigen italienischen Oper zu Ehren des Sultans schon Stunden vor Beginn der Vorstellung Schaaren von Zuschauern versammelt. Kurz vor halb neun Uhr kam eine Bewegung in die Massen, die Garden ließen den Türkenmarsch schmetternd erschallen, das Volk schrie Hurrah und der Sultan fuhr vor. Der Prinz von Wales und der Herzog von Cambridge erwarteten ihren Gast und geleiteten ihn durch die mit großem Aufwande geschmackvoll decorirten Räume zu seinem Platze. Das Haus empfing die fürstlichen Personen mit lebhaftestem Zurufe, das Orchester spielte: „God save the Queen" und dann wurde der Großherr mit einer auf dieselbe Melodie gedichteten Hymne begrüßt. Die Oper, Aubers „Masaniello", begann darauf; als sie beendigt, war abermals „God save the Queen", wobei der Sultan und sein Gefolge sich erhoben. Das Publikum folgte seinem Beispiele und begrüßte den Gast aufs Neue mit Cheers. — Der Großherr hatte indeß seine Tagesarbeit noch nicht beendet, die ganze glänzende Gesellschaft fuhr vielmehr nun nach Stafford-House zu dem Herzoge von Sutherland, der inzwischen den Vicekönig von Egypten und eine auserlesene Gesellschaft von 40 Personen zur Tafel gehabt hatte und dem Bankett in seiner Gemäldegalerie einen glänzenden Ball folgen ließ. Die Prunkgemächer des Palastes Stafford-House spotten jeder reicheren Ausschmückung und so waren Blumen die einzige Zugabe. In diesem lieblichen Schmucke war aber auch das Mögliche geleistet; der Garten, der eigentlich mit zu den Räumen genommen werden sollte, war durch die Ungunst der Witterung leider nicht zugänglich, aber auch ohne diesen war das Ballfest im Ganzen wie im Einzelnen das Glänzendste, was hier vielleicht jemals auf diesem Gebiete geleistet worden ist.

[Verhaftung.] Auf Grund eines Verhaftsbefehls des Lord-Statthalters von Irland ist hier in London ein Italiener, bekannt als General Fariola, verhaftet worden. In der nordamerikanischen Unionsarmee bekleidete er vordem einen hohen Posten und betheiligte sich später als vertrauter Freund von Stephens und Oberst Kelly an der Fenierverschwörung.

[Die belgischen Schützen. — Revue.] Noch immer treffen Belgier mit Wehr und Waffen hier ein und die Zahl derer, die sich eingestellt hatten, ohne dem belgischen Comite sich vorher angemeldet zu haben, stellte sich schon am vergangenen Sonnabend, als der Prinz von Wales die Erkennungs-Medaillen vertheilte, auf über 400 über die zuerst angegebene Summe. Diese Nachzügler hatten es so einzurichten gewußt, daß sie zuerst mit defilirten und längst ihr Erinnerungszeichen empfangen hatten, als die letzten 400, die nachweislich sämmtlich zu dem eigentlichen Besuchscorps gehörten, heranmarschirten und vorläufig leer ausgehen mußten. Das belgische Comite schloß in gerechter Entrüstung über diesen Mißbrauch der englischen Gastfreundschaft die nicht angesagten Ankömmlinge von den Festlichkeiten aus, was indessen das englische Comite selbstverständlich nicht abhalten konnte diese Angelegenheit zu übersehen und die belgische Uniform an allen Orten als Eintrittspaß zu honoriren. Was die Anordnungen seitens des hiesigen Empfangs-Comite's betrifft, so herrscht bei dem besten Willen stellenweise ungeheure Confusion. Ob es nun die große Stadt ist, die natürlich alle derartigen Arrangements viel schwieriger in der Ausführung macht, als dies in einem kleineren Orte der Fall sein würde, ob der Stab des Comite's dieser großen Aufgabe und solchen Zahlen nicht ganz gewachsen ist, oder ob man wirklich, wie viele Engländer behaupten, hier zu Lande in solchen Sachen ungeschickt ist, so viel steht fest, gestern war ein großes Fest für die Belgier in Cremorne hergerichtet und die größte Anzahl der Festgäste wußte nichts davon. Im Uebrigen wurde ihnen dadurch eine weitere Benetzung von oben erspart, die den Anstalten für Garten-Illumination übel genug mitspielte. Die Anwesenden ließen sich indessen in ihrer Freude nicht stören, suchten im Innern der weiten Räume, was ihnen draußen versagt war, und tafelten, tranken, redeten, sangen und tanzten bis tief in die Nacht hinein. — Für Sonnabend den 20. ist großer Revuetag der Freiwilligen in Wimbledon angesetzt. Der Generalissimus der Armee, Herzog von Cambridge, hat Befehl ertheilt, daß die Brigade der Haustruppen (die beiden Regimenter Life Guards und das Regiment Horse Guards, sämmtliche Kürassiere) dabei Antheil nehmen und wird von den englischen Freiwilligencorps möglichst starke Betheiligung gewünscht und erwartet. Die Lords Spencer, Grosvenor und Elcho haben einen Aufruf an die Principale erlassen, ihren Commis ꝛc. für diese Gelegenheit einen freien Tag zu geben, und Alles wird aufgeboten, um das Schauspiel zu einem imposanten zu machen, zumal da der Sultan dasselbe mit seiner Gegenwart beehren wird.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 17. Juli. [Die Ueberschwemmung. — Die Cholera. — Entfernung der polnischen Beamten. — Die Stellung des Generals v. Berg. — Gratificationen.] Von der Ueberschwemmung des Weichselthals hat Ihnen der Telegraph bereits Nachricht gebracht. Das Wasser war so groß, wie man es seit 1844 nicht erlebt hat. Damals aber kam es nach der Korn-Ernte, wogegen die Ueberschwemmung diesmal weit zeitiger eintrat und die hoffnungsvollen Ernteaussichten der fruchtbaren Niederungsfelder vernichtete. Eine Plage mehr für das schwer geprüfte Land. In Warschau selbst stand das Wasser in den an der Weichsel belegenen Straßen ellenhoch und es wurde in denselben mit Böten herumgefahren. Die Parterrezimmer standen fast ganz unter Wasser und die Einwohner flüchteten sich in die oberen Stockwerke. Der Wohlthätigkeitssinn Warschau's hat sich abermals glänzend bewährt. Den unglücklichen Ueberschwemmten in Warschau wurde warme Speise, Brot und sonstiger Bedarf in großen Massen mit Böten zugefahren. — Auch von der Plage der Cholera ist das Land gegenwärtig stark heimgesucht. Ihr Charakter ist ein sehr bösartiger und die von ihr Befallenen sterben sehr rapide. Am gestrigen Tage starben hier in der Stadt 108 Menschen an der Cholera, fast alle nur nach einigen Stunden Krankheit. — In Beamtenkreisen glaubt man die sichersten Zeichen zu haben, daß von Neujahr an die noch vorhandenen polnischen Beamten von ihren Posten entfernt und durch aus Rußland kommende Nachfolger ersetzt werden. Viele dieser Nachfolger kommen fast täglich hier an und erhalten zu ihrer Einrichtung in der Finanz-Verwaltung Zahlungen. Vorerst sind zu diesem Zwecke 45,000 R. angewiesen. — Es ist dieses eine Folge des vollständigen Sieges der ultrarussischen Partei in Betreff der Verwaltung des Königreichs. Dieser Sieg gegen die etwas Rücksicht nehmende Richtung, welcher General Berg angehört, bekundet sich auch in einer anscheinend nichtssagenden Mittheilung des „Dziennik". Dieses amtliche Blatt nämlich erinnert sich jetzt, daß es in seinen Berichten über den Aufenthalt des Kaisers hier etwas weggelassen habe, und ergänzt es, indem es hervorhebt, daß der Kaiser den Repräsentanten der extremen Miliutinschen Partei hier, Solewiew, und die Beamten des Regulirungs-Comite's belobte und sehr auszeichnete. Die Leser werden sich vielleicht erinnern, daß kurz vor Ankunft des Kaisers zwischen diesem Solewiew und Berg eine Streitigkeit stattfand, bei welcher Ersterer auf die nichtrussische (deutsche) Nationalität des Letzteren hinwies, und daß in Folge davon Solewiew seine Entlassung verlangte. Die Entlassung ist ihm nicht ertheilt, wohl aber ist ihm vermittelst des Regierungs-Organs die Genugthuung seiner Belobung durch den Kaiser gewährt worden, was zugleich ein Tadel gegen Berg ist. Bald wird auch dieser General von sich sagen können: „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen". — Wir haben schon wiederholt nachgewiesen, wie die sogenannte Amnestie vom 15./27. Mai und die anderen „Gnadenacte" ohne die mindeste Folge geblieben sind. Außerdem aber sind auch Gnadengewährungen an Einzelne, die der Kaiser hier unterschrieb, leere Worte geblieben. So z. B. haben mehrere Beamte Gratificationen in Geld und hiervon Anzeige erhalten. Sie wendeten sich deshalb an die Finanz-Verwaltung hin, erhielten die Antwort: es sei kein Geld in der Kasse vorhanden. Der Statthalter berichtete darüber nach Petersburg, von wo, mit Umgehung des Statthalters, an den Director der Finanz-Verwaltung hier an den Miliutinianer Marcus die lakonische Weisung kam: Wenn der Kaiser anweist, darf das Geld nicht fehlen. Das heißt wohl, man darf zwar diese Antwort nicht ertheilen, aber die Leute mit den Anweisungen so hinschleppen, daß diese nicht zur Verwirklichung kommen. Marcus versteht wohl diese Sprache, denn in der That giebt er nicht mehr eine abweisende Antwort, sondern die Leute werden immer auf morgen vertröstet. Es ist ihnen bereits klar, daß man sie nur zum Besten hat und die meisten haben ihr fruchtloses Mahnen eingestellt. — Im „Dziennik" ist die Mittheilung enthaltend, daß dem General-Lieutenant v. Kaufmann zwei Güter-Complexe, dem polnischen Schatze angehörend, geschenkt worden sind.

Amerika.

Mexico. [Zum Ende Maximilians.] Im „Newyork-Herald" finden wir einen Brief seines Correspondenten in Mexico, der sich zur Zeit der Einnahme Queretaro's durch die Juaristen daselbst befand. Der Brief ist vom 2./3. Juni datirt; wir theilen im Nachstehenden Einiges aus demselben mit:

Wird das Leben Maximilians geschont werden? Dies ist ein schwer zu lösendes Problem. Nachdem ich mich darüber mit denjenigen Personen unterhalten habe, welche in der Lage sind, davon am besten unterrichtet zu sein, bin ich überzeugt, daß Nichts vor Ablauf einer Woche oder zweier geschehen wird. Man wird die Lösung der Frage von Tag zu Tag verschieben. Außerdem ist es gewiß, daß der Präsident, wenn es ihm möglich ist, Maximilian das Leben lassen wird. Es handelt sich darum, zu wissen, wie weit seine Freiheit darin geht. Er muß mit seinem Beschluß warten, bis Mexico und Veracruz in der Gewalt der Republikaner sind. Wenn die Ansichten der Armee dann noch die jetzigen sind, könnte jeder Versuch des Juarez, Maximilian das Leben zu schenken, ihm seine Regierung kosten, vielleicht selbst das Leben, und eine neue Revolution mit Diaz oder einem anderen militärischen Chef an der Spitze würde erfolgen. Die einzige Alternative dem Schrei gegenüber „Erschießet ihn", welcher sich unter den Mexicanern erhebt, ist der Gedanke, ihn in Freiheit zu setzen gegen die Schenkung der Hälfte der mexicanischen Schuld oder einen anderen enormen Loskaufungspreis. Selbst diese Idee findet nur ein geringes Echo. Die sofortige Hinrichtung Maximilians und seiner Generale ist es, welche die Armee und die Einwohner Chihuahuas, Sinaloas und Sonoras geneigt sind mit dem Schwerte zu fordern. Juarez muß einerseits einer Revolte in seiner eben nicht sehr fügsamen Armee und den Ausbruch einer neuen Revolution, und andererseits den Verlust der Sympathien der Vereinigten Staaten und die Feindseligkeit aller europäischen Mächte befürchten; das ist eine schreckliche Lage. Das einzige Mittel, sich aus derselben zu ziehen, ist der Weg der Vertagung, bis eine oder die andere der herrschenden Meinungen überwiegt, so daß er jede Furcht vor seiner Armee selbst beherrschen und sein Vertrauen in den Schutz der Vereinigten Staaten setzen könnte. — Ein Fremder dürfte überall in Queretaro das Kloster de la Capuchina erfolglos suchen. Die fortgesetzten Beraubungen und Verheerungen haben demselben längst seinen klösterlichen Charakter genommen. Vormals war es unzweifelhaft ein Etablissement von großem Umfange und imposantem Aeußeren. Jetzt ist davon nur eine unterbrochene Reihe von Häusern, die den Stempel einer excentrischen Architektur tragen, übrig geblieben. In einem der bequemsten jener Häuser hat man Maximilian und seine Generale untergebracht; es ist sein Gefängniß. Die Gefangenen sind der Verbindung mit der Außenwelt nicht beraubt und haben auch keine doppelte Wache, wie dies hier gebräuchlich ist, sobald die Hinrichtung bevorsteht; man gestattet ihnen, Freunde unter gewissen Beschränkungen zu sehen. Die Zahl dieser Besuchenden ist freilich sehr, sehr unbedeutend. Wenn der Ex-Kaiser nicht schon früher enttäuscht war über die Ausdehnung der Anhänglichkeit, deren Gegenstand er zu sein glaubte, in Folge dessen, was ihm von schlechten Rathgebern gesagt wurde, so muß er es jetzt sein. Keiner der Mexicaner, die ihm während seines Glückes schmeichelten, besucht ihn jetzt. Die Fremden, welche sich genügend für ihn interessiren, um den Haß der Mexicaner zu riskiren, sind die Einzigen, die Erkundigungen über ihn einziehen. Es scheint mir trotz alledem, daß Maximilian über sein Schicksal resignirt ist und daß er auf sein Leben nur insofern, als es das seiner fremden Soldaten sichert, Werth legt. Einige Tage vor dem Ende der Belagerung glaubten einige der ihm nahestehenden Personen, daß er mit Vorsatz dem Tode entgegengehe. Eines Tages blieb er mehr als 10 Minuten auf der Plaza, während die Bomben so nahe explodirten, daß die Erschütterung der Luft ihn fast umwarf. Man betrachtete diesen Entschluß als seine fixe Idee. „Meine feste Ueberzeugung, sagte mir der Prinz von Salm-Salm in seinem schlechten Englisch, ist, daß er getödtet zu sein wünscht. Ich hoffe, daß, wenn ihm die Idee wieder kommt, er einen anderen Offizier als Begleiter wählt." Die gegenwärtigen Absichten Maximilian's sind, einige Monate in Havana zu wohnen, bis er seine mexicanischen Angelegenheiten geordnet habe, um sich dann auf eines seiner Güter in Illyrien zurückzuziehen und dort ein Jahr oder zwei in Einsamkeit zu verbringen, bevor er wieder irgend welchen Theil an öffentlichen Angelegenheiten nimmt. Vor einigen Tagen fragte man mich, ob Maximilian in den Vereinigten Staaten Beleidigungen ausgesetzt sein werde, wenn er sie in seiner Eigenschaft als Privatmann besuchen würde. Ich antwortete, daß er mit der größten Zuvorkommenheit empfangen werden würde, wenn er dort mit jedem anderen Titel als dem des Kaisers von Mexico hinkäme. Die Frage hat vielleicht die Absicht, die Vereinigten Staaten zu besuchen, verdeckt. Inzwischen macht der Kaiser die liberalsten Verfügungen zu Gunsten der deutschen Offiziere, welche in Folge ihrer Anhänglichkeit an seine Sache gelitten haben, und er behauptet seinen guten Humor. Er ist ganz wiederhergestellt von der Dysenterie. So bescheiden auch seine jetzigen Zimmer sind, so sind sie nicht so schlecht wie diejenigen, welche er in La Cruz während der 16 Wochen der Belagerung bewohnte, und seine Beköstigung ist gewiß besser. Miramon, dessen Tod bereits oft gemeldet worden, ist der Mann, sich noch an die Spitze von wenigstens drei oder vier Revolutionen zu stellen, wenn Juarez ihn nicht erschießen läßt. Als er vor 4 Tagen nach Capuchina von dem Hause, welches er seit seiner Gefangennahme bewohnt hat, gebracht wurde, war seine erste Handlung, ein ausgezeichnetes Diner zu bestellen, ein Dutzend Flaschen Wein zu öffnen und drei befreundete Damen holen zu lassen, um ihn beim Leeren derselben zu unterstützen. Mejia, der General en chef der kaiserlichen Cavallerie, welcher sich mit Miramon in den Functionen eines Generals en chef der Infanterie theilte, die beiden einzigen Offiziere, die mit dem Kaiser vor Gericht gestellt sind, ist ebenso gleichgiltig gegen sein Geschick.

[Ueber den Verräther Lopez] schreibt der Berichterstatter des „Herald":

Noch am Tage nach dem Verrathe sah man ihn in den Straßen von Queretaro auf freien Füßen, doch wußte man nicht, ob er den bedungenen Blutlohn schon in der Tasche hatte. Dem Obersten Rincon Gallardo (demselben, der Maximilian entkommen lassen wollte) sagte er, als er ihn begegnete: „Oberst, ich bin nicht reich und habe nichts als meinen Degen; ich hoffe, Sie werden mich für irgend eine Stelle in der republikanischen Armee empfehlen." Gallardo erwiderte: „Oberst Lopez, wenn ich Sie für irgend eine Position empfehle, so ist es die an einem Baume, mit einem Stricke um den Hals." Seitdem ließ sich Lopez nie mehr öffentlich sehen.

Provinzial-Zeitung.

** **Breslau**, 19. Juli. [Die gestrige Versammlung des Wahlvereins,] welche unter lebhafter Theilnahme im Saale des Hotel de Silesie stattfand, wurde von dem Vorsitzenden Herrn Kaufmann Laßwitz eröffnet und geleitet. Den ersten Theil der Verhandlung bildete eine längere Debatte, welche sowohl das Protocoll als die in den öffentlichen Blättern erfolgte Berichterstattung über die vorige Sitzung betraf. Wir glauben, diese nicht gerade erquickliche Discussion um so eher übergehen zu dürfen, als sie, lediglich innere Angelegenheiten des Vereins und der Presse berührend, für das größere Publikum von keinem Interesse war.

Demnächst begründete Herr Dr. Stein den bereits erwähnten Antrag, wonach Mitglieder des Wahlvereins gegen die von demselben aufgestellten und mit Majorität acceptirten Candidaten nicht agitiren sollen. Früher — sagte Redner — war ein solcher Antrag nicht nothwendig, aber zwei neuere Vorfälle hätten ihn dazu veranlaßt. Einmal die vor der letzten Parlamentswahl abgehaltene Versammlung, welche einen Candidaten aufstellte, während noch der Vorstand des Wahlvereins über die Vorschläge berieth, und dann die jüngst von einem „provisorischen Comite" an alle Breslauer Arbeiter ergangene Aufforderung zu einer Besprechung über die bevorstehenden Wahlen, der freilich nur 80 von etwa 10,000 Folge leisteten, woraus denn zugleich hervorgehe, daß jene Männer des „provisorischen Comite's", wenn überhaupt, einen nur sehr geringen Einfluß in Arbeiterkreisen haben. Das heiße den Zweck des Wahlvereins vollständig aufheben, wenn man sich anderweitig verbinde, sobald die Candidaten des Vereins nicht gefallen; das sei nicht Demokratie, sondern Anarchie. Durch Eintritt in den Verein müsse Jeder seine persönliche Freiheit so weit opfern, als es dessen Zweck erforderte (Bravo), und dürfe nie versuchen, dagegen zu wirken. Wenn das geduldet werde und jene anarchischen Grundsätze Platz greifen, dann existire der Verein nicht mehr, dann zerbröckle er. Wenn man die Geschichte des Wahlvereins verfolge, so liege eine Warnung darin, daß bereits Mitglieder ausgetreten, die vielleicht nicht so entschieden sind, sich aber heute noch zur Fortschrittspartei rechnen, und zwar gerade aus Klassen der Bevölkerung, welche dem Verein nach außen ein Relief geben; man möge ja dieses Relief nicht weiter schwinden lassen. Daß der Verein nicht einer besonderen Klasse dient, sondern alle Klassen und Berufsarten vereinigt, dem verdankt er seine Bedeutung weit über Breslau hinaus. (Bravo.) Tritt nun eine Versammlung auf, welche einseitig Candidaten beispielsweise für die Arbeiter beantragt, so liege darin eine Art Terrorismus, der nicht einmal von den Männern beabsichtigt sein mag, die solche besondere Versammlungen mit berufen. Dadurch werden immer mehrere Mitglieder aus dem Wahlverein entfernt, die dem eigentlichen Bürgerthum angehören. Es ist ein sehr wahres Wort, das Louis Blanc gesprochen: Die Bourgeoisie macht keine Revolutionen, aber keine ist bis jetzt gelungen, bei der sie nicht betheiligt war oder die sie nicht wenigstens stillschweigend geduldet. Setzt man statt des Wortes „Revolution", das auf die jetzige Lage der Dinge nicht paßt, „politische Entwickelung", so ist jene Wahrheit auch auf die heutigen Verhältnisse anwendbar. Man stoße das Bürgerthum nicht vor den Kopf, sonst geht der Wahlverein zu Grunde und es entsteht Cliquenwesen. (Lebhaftes Bravo.) Er möchte noch ein Wort hinzufügen. Das erste Princip der Demokratie sei, daß die Minorität der Majorität sich unterordne; Subordination ist nothwendig. Redner erinnerte an die Vorgänge bei der Candidatur Schöllers; da habe Einer, der am entschiedensten die Candidatur Schöllers befürwortet, sich unterworfen und für Ziegler gestimmt; ein Anderer, der bei der Wahl Schöllers blieb, sei ausgeschieden. (Wie der Betreffende später bemerkte, war er damals noch nicht Mitglied des Wahlvereins.) Wie damals, so sei heute eine Krisis im Vereine, die nur durch Unterordnung der Minorität unter die Majorität überwunden werden könne.

Hierauf erklärt der Vorsitzende, es sei zu dem Antrage Stein's ein Amendement des Herrn Dumas eingegangen, welches verlangt, daß die Candidaten der Bedingung des § 1 des Statuts hinsichtlich der nöthigen Befähigung

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und Entschiedenheit entsprechen. Demnächst sprach Herr Krönig, mehrfach von lebhafter Unruhe unterbrochen. Redner sagt, der Stein'sche Antrag sei nur für schwache Geister, starke werden sich daran nicht kehren. Man sei Alle einverstanden, daß eine moralische Verpflichtung für die Minorität bestehe, sich der Majorität zu fügen; aber einen Zwang dafür gebe es nicht, das wäre Terrorismus. Er befürwortet, daß die Versammlung über den Stein'schen Antrag zur Tagesordnung übergehe. (Bravo und Zischen.) — Herr Dumas erklärt, er sei principiell kein Gegner des Stein'schen Antrages, aber er möchte denselben mit Hinweis auf § 1 der Statuten ergänzt wissen; denn er glaube nach der freudigen Aufnahme, die er gefunden, müsse etwas dahinter stecken. Sein Amendement sei ebenso selbstverständlich wie der Antrag, zu dem es gestellt; er könne für diesen nicht ohne jenes stimmen. (Bravo.) — Herr Dr. Eger bedauerte, mit Stein in diesem Falle nicht einverstanden zu sein. Es sei keine Hoffnung vorhanden, daß der Verein zusammengekittet bleibt. Es scheine, als ob von vielen Seiten der Unfriede gesucht werde. Früher habe man die Achtung vor der Majorität als ganz selbstverständlich angesehen. Er könne das jetzige Mißtrauen nicht begreifen. Den Stein'schen Antrag halte er für vollkommen richtig; das Amendement Dumas möchte er nicht acceptiren. (Bravo.)

Herr Justizrath Simon äußerte sich dahin, am wichtigsten sei für die Macht und Bedeutung des Vereins die Disciplin, die nirgends bisher so streng und consequent gehandhabt worden wie gerade im Wahlverein und neben der Disciplin die gleiche Gerechtigkeit, das gleiche Vertrauen für alle Mitglieder. Er habe mehrere Jahre dem Vereine vorgestanden und sei dabei rücksichtslos streng und offen verfahren. Damals war man einig, jetzt ist man es nicht und wolle erst wieder einig werden. Von Mißtrauen dürfe nicht die Rede sein, lieber möge der Verein auseinandergehen. Bei den letzten Wahlen, als die Candidatur Jacoby's abgelehnt war, da erklärte ein Mitglied — Redner werde den Namen nennen, derselbe werde es wohl nicht übelnehmen — Herr L. Cohn — er werde dennoch für ihn wirken. Solcher Zwiespalt müsse bewirken, daß der Verein gesprengt werde. Redner verwies gegen die persönlichen Angriffe, die gegen ihn und seine Gesinnungen offen erhoben wurden. — Hr. L. Cohn bemerkte zur thatsächlichen Berichtigung, er habe bei der vorigen Parlamentswahl nur für Jacoby gewirkt, weil andere Mitglieder für die Candidatur Hobrecht's wirkten; nachher habe er sich auch unterworfen. — Herr Dr. Steiner meinte, die Sache ist einfach; man nahm den Stein'schen Antrag an und ebenso den Dumas'schen als selbstverständlich an. — Herr Wulf betonte, die Arbeiter würden sich die Candidaten nicht octroyiren lassen; für entschiedene Männer werden sie gern stimmen, aber für unentschiedene National-Liberale nicht.

Herr Dr. Stein entgegnete, er sei für das Amendement Dumas; nur mache er darauf aufmerksam, daß die Begriffe „entschieden" und „befähigt" außerordentlich relativ seien; man solle das, was heutzutage alles „entschieden" genannt werde. Darüber habe die Entscheidung, da ein Oberrichteramt im Wahlverein nicht vorhanden (Heiterkeit), die Majorität, und ihr haben sich also auch in diesem Falle Alle unterzuordnen. Herr Dumas verweist hinsichtlich der Befähigung auf die Statuten, wonach solche Männer zu wählen, welche befähigt sind, die Rechte der preußischen Verfassung vollkommen zu wahren. Sein Amendement solle allen Mißverständnissen begegnen. Herr Ahr bemerkt zur Vertheidigung der Agitation unter den Arbeitern, daß er selbe die Bildung ihrer Schicksalsgenossen fördern wolle; mit den Entschiedenen im Wahlvereine werden sie gehen. Darauf erfolgte die Abstimmung, bei welcher der Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt und die Stein-Dumas'sche Antrag mit großer Majorität zum Beschluß erhoben wurde.

Die nächste Sitzung, in welcher die Bildung eines Wahlcomités erfolgen soll, findet künftigen Montag statt.

Breslau, den 19. Juli. [Tagesbericht.]

** [Hofkirche.] Sicherem Vernehmen nach hat das Presbyterium der Hofkirche des Predigtamts-Candidaten Schenck aus Insterburg in der Provinz Preußen zum Hilfsprediger und Religionslehrer am königl. Friedrichs-Gymnasium erwählt.

= [Von der Universität.] Nächsten Montag den 22. Juli finden 2 Doctorpromotionen in der juristischen Facultät statt, nämlich die der Herren Ferdinand Fiebag und Maximilian Gitzler. Der Erstere wird seine Dissertation: „De indole ac virtute dispensationum secundum principia juris canonici" gegen die Opponenten Herren Paul Augst, cand. theol. cath. und Maximilian Gitzler, doctorandus; — der Letztere seine Dissertation: „De fori interni et externi differentia et necessitudine secundum principia juris canonici" gegen die Opponenten Herren Paul Augst, cand. theol. cathol. und Ferd. Fiebag, doctorandus — vertheidigen.

Am folgenden Tage (23.) wird Hr. Waldemar Haydud behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde seine Dissertation: „De Spinozae natura naturante et natura naturata" gegen die Opponenten Herren Gustav Englich, philos. Dr. AA. LL. M., Arnold Langen, cand. philol. und Richard Stein, cand. phil. vertheidigen.

Z. Soeben ist der Lections-Katalog für das Winter-Semester 1867/68 ausgegeben worden. Er wird eingeleitet durch eine Abhandlung Martin Herz', welche den Titel führt: Dissertationis Martini Hertzii De Plauti Poetae Nominibus Epimetrum, welche einen hohen philologischen Werth ansprechen darf, wie Alles, was solcher gelehrter Feder entspringt. Nach diesem Index werden in der evangelisch-theologischen Facultät 23, in der katholisch-theologischen 12, in der juristischen 23, in der medicinischen 49 und in der philosophischen 106 Vorlesungen gehalten werden. Balzer und Bittner ziehen wiederum mit dem Vermerk: „lectiones suo tempore indicabit" im Index, nachdem sie vielleicht durch den römischen Schoß ausgezeichnet worden sind. Reinkens geht mit Ministerialurlaub auf ein Jahr nach Italien, theils um seiner Gesundheit wieder aufzuhelfen, theils um kirchenhistorische Forschungen zu machen. Der Gen.-Superintendent Erdmann, dessen Stellung zur Universität vielfach verkannt wird, ist ordentliches Mitglied der Facultät, wird gleichwohl nicht in sämmtliche Mitglied der Facultät ist, wird nach seinem Sommerreisen die Kirchengeschichte Schlesiens, in welchem Lande er sich so gänzlich eingebürgert, in zwei Stunden wöchentlich behandeln. Sellkampf wird als Vertreter der Universität im Herrenhause seine Ferien zugehalten, desgleichen nicht Bergius, so daß für den National-Oekonomie für das nächste Semester leider vollständig unvertreten bleibt. Frankenheim, der, wie wir mittheilten, nach seiner Pensionirung nach Dresden übersiedeln wollte, ist durch schwere Erkrankung daran gehindert und liest somit nicht mehr. Die Doctoren Rosmann und Suckow sind durch Krankheit abgehalten, Collegia zu halten. Der Apotheker Wolad aus Neisse, der bekanntlich an Duflos' Stelle berufen worden, und dem Publikum durch seinen Vortrag über das Wasser hierorts bereits bekannt ist, will sich noch nicht entscheiden, worüber er zu sprechen gedenkt. Wir heben von Vorlesungen, welche allgemeinere Beachtung erwarten dürfen, folgende hervor: Oginski: Encyklopädie der Philosophie, Elvenich: Metaphysik, Braniß: Ueber die Idee der Kunst, Körber: Ueber die Schopenhauer'sche Philosophie, Scherner: Ueber die Psychologie der Sprichwörter, Marbach: Experimental-Physik, Cohn: Geschichte des Pflanzenreichs, Neumann: Neueste Geschichte, Junkmann: Geschichte der Colonien, Röpell: Geschichte Deutschlands seit 1815, Grünhagen: Geschichte des preußischen Staates, Schulz: Geschichte der Kupferstichkunst und allgemeine Kunstgeschichte der christlichen Völker, Roßbach: Geschichte der griechischen Literatur, Pfeiffer: Geschichte der neueren deutschen Literatur, Bebnsch: Byron's Kain, Karow: Erklärung der göttlichen Comödie Dante's, endlich als Curiosum erlesen: Generalien Erklärung der Gedichte des friesischen Culturministers Demeter Bolintinean.

X. [Militärisches.] Nachdem die Artillerie in einem fünfwöchentlichen Cantonnement ihre alljährigen Schießübungen bei Falkenberg vollendet hat, ist ein theilweiser Garnisonwechsel dieser Waffe eingetreten. Zwei bisher hier stationirt gewesene Batterien sind nach Neisse dirigirt, während zwei bisher dort in Garnison liegende Batterien hierher versetzt und am Sonntag Vormittag hier eintreffen werden.

+ [Liebigs-Höhe.] Nachdem das Belvedere an der Taschenbastion so weit vollendet ist, daß die Räume des Atriums dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können, kommen zur Vermiethung: die Säulenhalle am Bassin, die dabinter liegende Halle, und die Nebenräume unter den Freitreppen nebst dem Eiskeller. Es dürften zu dieser Vermiethung sich zunächst nur die Besitzer der in diesen Localitäten nur Selterserwasser mit Säften verabreichen sollen ausgeschankt werden.

+ [Botanisches.] An einem der Fenster in der Naschmarkt-Apotheke, Ring Nr. 44, ist gegenwärtig eine sehr seltene, durch ihre Blüthenpracht und Wohlgeruch sich auszeichnende exotische Pflanze, Stephanotis floribunda Brown, ausgestellt, welche von dem Materialien-Inspector der Freiburger Eisenbahn Herrn Neumann aus einem schwachen Reis gezüchtet worden ist. Dieselbe gehört der Familie der Asclepiadeen an und stammt aus dem Süden von Mexico. Es ist um so mehr eine Rarität, als die nur in Gewächshäusern in Zimmern auf und habe Raum erhalten; das ausgestellte prachtvolle Exemplar, an dem sich ca. 1500 Blüthen befinden, dürfte wohl das einzige derartige in Schlesien sein.

S [Vermischtes.] In Folge des Eisenbahn-Unfalles auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahn (s. Nr. 330 und 332 d. Bresl. Ztg.) hat der Verkehr nicht unbedeutende Stockungen erlitten und die Züge sind sämmtlich verspätet hier eingetroffen. Der Nachtpersonenzug aus Berlin ist statt um 8¾ Uhr Früh erst gegen 11 Uhr angekommen und hat sich also um mehr als 2 Stunden verspätet. Auch der Personenzug aus Frankfurt traf erst in der vierten Nachmittagsstunde ein. Dagegen hat der Tagespersonenzug aus Berlin nur noch eine geringe Verspätung erfahren, da die Bahn inzwischen frei geworden war. Wir hören jetzt mit Bestimmtheit, daß 13 Wagen zum Theil zertrümmert, zum Theil sehr beschädigt sind.

Es wird der Bau einer großartigen Halle in hiesiger Stadt projectirt, in der nach Wiener Muster Singspiele und Vaudevilles zur Aufführung gelangen sollen. Das Unternehmen dünkt uns gegenüber der hier so stark grassirenden Bänkelsängerei sehr lebensfähig.

Mit unglaublicher Frechheit wurde gestern ein Diebstahl in einem Hause der Reuschenstraße begangen. Obgleich dort fortwährend Leute ab- und zugingen, entwendete ein Dieb dennoch einen Sack mit Javakaffee, im Werthe von 40 Thlr. und im Gewichte von beinahe einem Centner.

=ββ= Gestern Abend bemerkte eine Frau auf der Matthiasstraße in ihrem Hause starken Gasgeruch. Um nachzusehen, ob alles in Ordnung sei, zündete sie ein Licht an, wobei sie dem Gasometer etwas zu nahe kam. Im selben Augenblicke erfolgte eine heftige Explosion, wobei die Frau bedeutende Brandwunden im Gesicht erhielt, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

+ Gestern Abend belustigte sich eine Menge junger Leute auf dem Wege nach Rosenthal mit dem Abbrennen von Feuerwerkskörpern. Bei einem derselben war der in Brand gesetzte Feuerschwamm verglimmt, ohne daß sich die Pulverfüllung entzündet hatte. Der 18jährige Kellner Launer wollte nun einen frischen Zündschwamm befestigen, wobei die Rakete explodirte. Hierbei erhielt er so bedeutende Brandwunden (namentlich im Gesichte), daß die Unterbringung des Verunglückten im Allerheiligen-Hospital nothwendig wurde.

+ In der vergangenen Nacht sind auf der Schweidnitzerstraße fast an allen Läden die Leinwand-Marquisen zerschnitten worden. Daß es hierbei nur auf eine böswillige Beschädigung und nicht auf einen Diebstahl abgesehen war, geht wohl am besten daraus hervor, daß die abgeschnittenen Schnuren und Borten auf der Straße vorgefunden wurden.

=e= **Neumarkt**, 19. Juli. [Zur Wahl.] Behufs der bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Reichstag sind die 130 Ortschaften des Neumarkter Kreises in 88 Wahlbezirke eingetheilt worden, excl. der beiden Städte. Von Abgeordneten-Candidaten für das Parlament ist aus hiesigem Kreise noch nichts zu hören; dagegen kann die Wiederwahl des Herrn Kreisgerichts-Director Wachler seitens unseres Kreises als sicher bezeichnet werden, wenn dieser geneigt ist, ein Mandat anzunehmen, indem die National-Liberalen den anderen Parteischattirungen bedeutend an Zahl überlegen sind.

E. **Hirschberg**, 18. Juli. [Zur Tageschronik.] Wenn wir nicht fortwährenden Wind hätten, würden wir fortwährenden Regen haben. So wechselt aber Regen mit Sonnenschein täglich mehrere Male, je nachdem der Wind pfeift. Der Nebel liegt massenhaft auf dem Gebirge, sich in weißgrauen Wolkenschichten, wie ein Alp, auf die Kämme lagernd und den Baudenwirthen auf dem Hochgebirge die glänzendsten Aussichten zu einer erhofften guten Einnahme verderbend. An Fremden fehlt es nicht. In Warmbrunn ist alles vollgepfropft von nahe an 2000 Badegästen, während die Liste des hiesigen Mineralbades 40 Personen, „sämmtlich aus Hirschberg", und 6 auswärtige im „Boten" nachweist. Sie können daraus ersehen, daß man bei uns den Blick nicht in die Ferne schweifen läßt, sondern das Gute, was so nahe liegt, die Kraft und Wirkung der hiesigen „Stahlbäder", wohl zu schätzen und das Geld für eine kostspielige Badereise zu sparen weiß. Das mag freilich Mancher nicht wissen, daß Hirschberg zu den „Badeorten" Schlesiens zählt und schon seine Wunder gethan hat, namentlich bei dem „schwachen Geschlechte", das stark vertreten ist. Eins ist nur zu erwähnen: Es fehlt uns nicht an Aerzten und — Conditoren, aber an einem „Badearzte" — Früher hatten wir nur einen einzigen Conditor, der steinreich geworden sein muß und sich „zur Ruhe gesetzt hat"; jetzt aber kommt auf jeden hier etablirten Conditor ein Arzt und, oberflächlich gezählt, sind bei noch nicht 10,000 Einwohnern deren ein Dutzend. — Vergangene Nacht ist im Quirl die sogenannte „Grundmühle" niedergebrannt. Die Flammen griffen mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner sich kaum retten konnten und 4 Kühe, 3 Schweine und 2 Pferde in den Flammen umkamen. Leider sind auch zwei Menschenleben zu beklagen. Der Knecht versuchte aus dem Stalle noch die Pferde zu retten und fand, da dieser plötzlich zusammenbrach, in den Flammen seinen Tod. Auch die Köchin wird vermißt.

K. **Cudowa**, 17. Juli. Wie fast alle schlesischen Bäder, so ist auch das freundliche Cudowa dieses Jahr außerordentlich stark besucht. Alle Quartiere sind gegenwärtig besetzt und da in Folge der Schulferien noch ein ansehnlicher Zuzug zu erwarten ist, so müßte bald ein höchst unangenehmer Wohnungsmangel eintreten, wenn nicht durch Abgänge alter Gäste wieder neuer Platz geschaffen würde; der Mangel an Quartieren würde noch weit empfindlicher sein und sich weit früher eingestellt haben, wenn nicht in den letzten Jahren einige neue Häuser mit einer bedeutenden Anzahl Logis gebaut worden wären, welche dem Bedürfniß einigermaßen abhelfen. Bei der anerkannt großen Heilkraft der Cudowaer Quellen, bei der gesunden milden Luft und der an Naturschönheiten reichen Lage des Ortes ist eine Steigerung der Frequenz des Bades in den nächsten Jahren mit Sicherheit zu erwarten; es bleibt zu wünschen, daß auch die Anzahl der Quartiere in gleichem Maße wachse. Nicht minder wünschenswerth ist die baldige Einrichtung von Veranstaltungen, welche der Unterhaltung und Geselligkeit der Curgäste dienen und der wahrhaft tödtlichen Langenweile bei andauerndem Regenwetter entgegenwirken; wir meinen die Begründung eines Lesecabinets mit einer ausreichenden Anzahl von Zeitungen, die Aufstellung eines Billards und die Erbauung eines geräumigen Cursaales. Hoffentlich wird dann auch der Badeuhr ein wenig Sorgfalt zugewendet werden. Gegenwärtig befindet sich dieselbe in der wirklich urgemüthlichsten Verfassung von der Welt, sie zeigt und schlägt was und wie sie will und scheint nur den Zweck zu haben, den Badegästen zu sagen, welche Stunde es nicht sei und sie zu zwingen, sich gar nicht um die Zeit zu kümmern. Wenn dies nur immer anginge, die Erfahrung lehrt aber, daß man sich gerade dann um die Zeit am meisten kümmert, wenn man sie am wenigsten braucht, das ist an Regentagen, und an solchen ist dieses Jahr kein Mangel. Wenn es noch lange so fortgegangen wäre, wie in den vergangenen Wochen, so konnte man getrost Bergpartien zu Kahne statt zu Wagen unternehmen. Glücklicherweise hat sich das Wetter in der letzten Zeit gebessert. Den kalten, regnerischen Tagen, welche eine Sehnsucht nach dem warmen Ofen und nach einem soliden Pelze hervorriefen, sind nunmehr freundliche gefolgt. Die Sonne lächelt wieder und die Berge haben ihr graues Nebelkleid mit dem duftigen Aethergewande vertauscht und laden zu Ausflügen ein. Diese werden denn auch fleißig unternommen, theils zu Fuß, theils zu Wagen, theils einzeln, theils in Gesellschaften und zwar nach allen Richtungen der Windrose. Während die Einen die steilen Felsen der Bukowina mit den sog. wilden Löchern erklettern oder die grotesken Sandsteinformationen der berühmten Heuscheuer anstaunen oder von dem weitgedehnten Plateau des kahlen Retschenberges Umschau nach den herrlichen, malerischen Thälern von Cudowa, Göllenau, Lewin, Hallacz und Reinerz halten, wandern die Anderen nach den im vorjährigen Kriege berühmt gewordenen, nur wenige Stunden entfernten Orten Nachod, Skalitz &c., um die Schlachtfelder in Augenschein zu nehmen. Es bemächtigt sich unserer ein eigenes Gefühl, wenn wir einen solchen Boden betreten. Vor Kurzem noch ein Schauplatz des Todes, der Verwüstung und des Grauens, und jetzt, als ob nichts vorgefallen wäre, das Bild des üppigsten Lebens. Wie im Pflanzen-, so ist es auch im Völkerleben. Auch der hier gestreute, mit dem Blute unserer Brüder reichlich getränkte politische Same wird hoffentlich reiche Früchte bringen zum Wohle und Segen des Vaterlandes. — Die Beziehungen der Grenzbewohner fangen wieder an, sich freundlicher zu gestalten. Die frühere Aufregung hat sich ziemlich gelegt und wenn auch in den Schichten des Volkes noch eine gewisse Bitterkeit vorhanden sein mag, so macht sie sich doch wenigstens nicht mehr äußerlich gegen harmlose Besucher geltend. Zu rathen ist freilich Jedem, daß er sich aller unvorsichtigen politischen Aeußerungen beim Uebertritt über die Grenze enthalte und nicht den Grimm des Volkes unkluger Weise provocirt.

Neisse, 17. Juli. [Verschiedenes.] Heute kam die hier in Garnison liegende Abtheilung Feld-Artillerie von den Uebungen, die sie in der Umgegend gehalten, wieder zurück. Zur Inspicirung der grünen Husaren, die ebenfalls zur Feld-Uebung in hiesiger Umgegend placirt sind, traf heute der Commandeur des 6. Armeecorps, Excellenz von Tümpling, hier ein. Seiner Excellenz zu Ehren war Abends Ständchen vor seiner Wohnung auf dem Marktplatze, welches in einem mächtigen Zapfenstreiche endete. Dieses Ständchen veranlaßte, daß das heute stattfindende Fest der katholischen Schuljugend sehr abgekürzt wurde. Dieselbe hatte nämlich zur Verherrlichung des Festes Militär-Musik requirirt, welche jedoch früher wieder nach der Stadt zurückeilen mußte, als der Wiedereinzug der Kinder sonst erfolgt wäre. Bei diesem Spaziergang ist leider ein Unfall zu beklagen. Der Sohn eines hiesigen Barbiers brach bei einem verunglückten Sprunge den Arm. — Herr Schulrath Dillenburger ist jetzt hier anwesend, um das Abiturienten-Examen abzuhalten. Es haben sich dieses Mal 30 junge Leute dazu gemeldet.

K. **Poln.-Wartenberg**, 18. Juli. [Communales.] Nach der heut vollzogenen Bürgermeisterwahl bleiben von communalen Aemtern noch zu besetzen: die Stellung eines Gemeinde-Einnehmers, welche interimistisch von dem Magistratsmitgliede Herrn Neugebauer verwaltet wird, und die Stelle eines Stadt-Secretärs, da der bisherige Inhaber derselben, Herr Stendel, zu Anfang dieses Monats (am 5ten) starb. Am 1. Juli d. J. waren es 25 Jahre, daß der Verstorbene diese Stelle inne hatte. Derselbe war auch Sparkassen-Verwalter. — Eine eigenthümliche Anfrage dürfte in nächster Stadtverordneten-Sitzung zur Discussion kommen. Ob nämlich ein Nachtwächter (städtischer) in der Nacht Nebendienste, wie z. B. Abwartung eines Pferdes, An- und Ausspannen &c., verrichten darf?

≈ **Rosenberg**, 18. Juli. [Zur Tageschronik.] Zum Bau der erforderlichen Garnisonsgebäude ist bereits ein geeigneter Platz von Seiten der Commune angekauft worden und wird daselbst fleißig Material angefahren, um nächstens den Bau in Angriff zu nehmen. Auch wird vor dem Beginne desselben wohl entschieden werden müssen, ob noch eine zweite Escadron hierorts in Garnison kommt oder nicht, da die städtischen Behörden auf geschehene Anfrage die Aufnahme derselben bereitwilligst unter der Bedingung erklärt hatten, daß die Commune die Herstellung der nöthigen Gebäude, als des Stalles, der Reitbahn und der Kaserne, übernimmt, die innere Ausstattung und Unterhaltung der Kaserne jedoch der Militärfiscus tragen soll. — In Bezug auf die bevorstehende Reichstagswahl kann ich berichten, daß Graf Bethusy-Huc auf Bankau in einem Extrablatte sich bereit erklärt hat, das Mandat wieder annehmen zu wollen. Wenn der bisherige Führer der clericalen Partei, die mit Ausnahme der vorigen Reichstagswahl mit der conservativen Partei immer in einem Compromißverhältnisse gestanden hat, wie verlautet, sich jeglicher Wahlbeeinflußung enthält, so ist die Wiederwahl des vorgenannten Grafen als gewiß zu erachten. Im gegentheiligen Falle dürfte, wie bei der vorigen Reichstagswahl, eine sehr hartnäckige Wahlschlacht stattfinden.

R. **Myslowitz**, 17. Juli. [Aus Polen] wird mir heut berichtet: Dieser Tage ereignete sich in Sosnowice folgender Vorfall, der durch mehr als drei Zeugen verbürgt werden kann. Es wurde nämlich nach Sosnowice ein russischer Capitän versetzt, welcher bei seiner Ankunft keine disponible Wohnung, als für ihn passend, vorfand. — Er wählte also unter den besetzten Wohnungen, und siehe da, das Quartier des Spediteurs Herrn A. Oppermann fand Wohlgefallen in seinen Augen. Er, der Capitän, bedeutete Herrn O., er möge die Wohnung sofort räumen, was Herr O. natürlich nicht wollte und nicht konnte. Was that der Herr Capitän? er ließ die Möbel und Effecten des rechtmäßigen Besitzers der Wohnung durch Militär auf die Straße werfen und bezog in aller Gemüthlichkeit das Quartier. Das betreffende Haus ist Eigenthum des Herrn Grafen Renard und steht zu erwarten, daß, da der Miether sein gutes Recht nicht respectirt sah, Herr Graf Renard als Besitzer einschreiten wird. — Im Laufe dieser Woche sollten die Erdarbeiten beim Erweiterungsbau des hiesigen Bahnhofes beginnen. Wegen eines Weges, der dabei berührt werden mußte, ist der Anfang jedoch vorläufig wieder sistirt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 18. Juli. [12. Plenarsitzung der Handelskammer vom 12. dies. Mts.] Die königliche Regierung theilt mit, daß der Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn die Erlaubniß ertheilt worden ist, für die von ihr beabsichtigte Herstellung einer directen Verbindungsbahn zwischen der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn und der Warschau-Wiener Bahn, und zwar in den beiden Richtungen Creutzburg-Rosenberg-Herbe und Colonowska-Lublinitz-Herbe aufzunehmen. Zur Beurtheilung, welche dieser beiden Richtungen den Vorzug verdient, ist die Handelskammer aufgefordert, die Gesichtspunkte mitzutheilen, welche im Interesse des Breslauer Handels die Wahl der einen oder der anderen projectirten Verbindungslinien wünschenswerther erscheinen lassen. Das Collegium beschloß auszuführen, daß es wesentlich darauf ankomme, die Verbindung zwischen Breslau und Warschau möglichst abzukürzen. Es verdiene daher die kürzere Linie den Vorzug und als solche stelle sich diejenige von Creutzburg über Rosenberg nach Herbe dar. Besondere Gründe, den wenn auch nur kurzen Umweg über Lublinitz zu machen, seien diesseits nicht erfindlich; sollten von anderer Seite her dagegen gewichtige Gründe für den längeren Weg geltend gemacht werden können, so würde die Handelskammer in der Wahl desselben keine Verletzung wesentlicher Interessen des Breslauer Handelsstandes erblicken. — Der Vorsitzende theilte mit, daß mit dem 1. Juli d. J. das amtliche Coursblatt in das Leben getreten sei, entsprechend den von der Handelskammer gefaßten Beschlüssen. — Mitgetheilt werden das Circular-Rescript des Handelsministers vom 20. Juni d. J., betreffend die Fortdauer des Zollvereins, das Rescript des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 3. Juli d. J., durch welches er der Kammer Abschrift des in Betreff der Reform des Seerechts an die Danziger Kaufmannschaft ergangenen Erlasses mittheilt und ein Schreiben des Herrn Polizei-Präsidenten, in dem dieser mittheilt, daß er die Redactionen der hierselbst erscheinenden Blätter zur Verhütung von Mißverständnissen darauf aufmerksam gemacht hat, daß die Notirungen von Raps und Rübsen nicht durch die Marktcommission, sondern durch die von der Handelskammer niedergesetzte besondere Commission erfolgen. — Von dem Abdruck einer Denkschrift der Hanauer Cigarren-Fabrikanten gegen die von der Regierung angeblich beabsichtigte Erhöhung der Tabaksteuer nimmt die Versammlung Kenntniß. — Der zweimonatliche Bericht an die königl. Regierung wird ratihabirt. — Auf ergangene Anfragen über hierselbst bestehende Usancen wurden folgende Antworten ertheilt: Ein hierselbst wohnhafter Agent kann für solche Geschäfte, die während seiner Abwesenheit auf Reisen sein Principal oder dessen Reisender abgeschlossen, Provision nur dann verlangen, wenn dies besonders ausbedungen ist. — Erfolgt eine Zahlung in Geldrollen, so ist der Empfänger derselben gehalten, die Rollen noch am Tage der Empfangnahme nachzuzählen und ein etwaiges Manko bis 6 Uhr Abends zu rügen. Anderenfalls erlischt sein Anspruch. — Beim Verkauf von Tinte, Farbe, Lack u. s. w. ist der Verkäufer zur Rücknahme der Fastage nicht verpflichtet, wenn dieselbe nicht besonders verabredet ist. — Sind Actien auf Lieferung verkauft und dem Käufer das Recht vorbehalten, gegen Zahlung eines Reugeldes vom Geschäfte zurückzutreten, so muß der Käufer am Lieferungstage dem Verkäufer anzeigen, daß er zur Abnahme der Actien bereit sei. Läuft die Lieferungsfrist am Ultimo ab, so muß die Prämienerklärung schon Tags zuvor erfolgen. Versäumt der Käufer, diese Erklärung abzugeben, so ist er zur Zahlung des Reugeldes verpflichtet.

Breslau, 19. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Juli 66½ Thlr. Gld., 67 Thlr. Br., Juli-August 58¼—59—60 Thlr. bezahlt und Br., August-September 55—56¼ Thlr. bezahlt, September-October 53—52¾—53½ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 50½—51¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 49¾ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 87 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 56 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 53 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95½ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 11⅚ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 11⅓ Thlr. Br., August-September 11⅓ Thlr. bezahlt, September-October 11⅚ Thlr. bezahlt, October-November 11½ Thlr. Br., November-Dezember 11⅚ Thlr. Br.

Spiritus spätere Termine höher, gek. 5000 Quart, loco 20½ Thlr. bezahlt und Gld., 20¾ Thlr. Br., pr. Juli, Juli-August und August-September 20 Thlr. bezahlt, September-October 19—⅚ Thlr. bezahlt und Gld., October-November 17⅓ Thlr. Gld., 17¾ Thlr. Br., November-Dezember 17 Thlr. Br.

Zink 6 Thlr. 13 Sgr. und 6 Thlr. 14 Sgr., W. H. und P. H. zu gleichen Theilen 6½ Thlr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

[Anleihe der Aachen-Mastrichter Eisenbahn.] Wie wir hören, ist so eben die königliche Concession zur Aufnahme einer dritten und zwar 5proc. Prioritäts-Anleihe der Aachen-Mastrichter Eisenbahn-Gesellschaft im Betrage von 900,000 Thlr. ertheilt worden. Es soll diese Anleihe zur Deckung der rückständigen Prioritätszinsen der Bahn verwandt werden, während die laufenden Zinsen der sämmtlichen drei Emissionen von nun an von dem Grand central Belge bezahlt werden, der nach Erledigung der letzten Formalitäten den Betrieb der Aachen-Mastrichter Bahn übernimmt.

—* [Statistisches.] Nach einer amtlichen Uebersicht des Tabakbaues im preußischen Staate für das Jahr 1866 betrug der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzten Grundstücke 25,535 Morgen 45 Q.-R. Davon kamen auf die Provinz Posen 1250 Morgen 152 Q.-R., auf Schlesien 2650 Morgen 174 Q.-R. Es vertheilen sich diese Flächen nach den verschiedenen Steuerklassen im Posenschen: 2. Kl. 13 M. 45 Q.-R., 3. Kl. 1038 M. 93 Q.-R.,

4. Kl. 5 M. 110 Q.-R.; in nicht steuerpflichtigem Umfang 193 M. 84 Q.-R.; in Schlesien: 3. Kl. 2240 M. 48 Q.-R., 4. Kl. 273 M. 25 Q.-R., in nicht steuerpflichtigem Umfang 137 Morgen 101 Q.-R.

Vorträge und Vereine.

ö **Breslau**, 17. Juli. [Handwerkertag.] Zu der wie vorstehend benannten, im Anfang August nach Quedlinburg ausgeschriebenen Versammlung conservativer Elemente des Handwerkerstandes sind auch die hiesigen Innungen eingeladen worden. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge haben die Tischler-Innungs-Aeltesten beschlossen, eine Wahl etwaiger Vertreter auf jenem Handwerkertage vorerst abzulehnen, dagegen den Vorstand zu ermächtigen, im Falle die sämmtlichen Innungsvorstände Breslau's die Beschickung jener Versammlung durch Abgeordnete beschließen sollten, seinerseits auch mitzuwählen und den erwachsenden Kosten-Antheil aus der Innungskasse zu bestreiten. Die Bäcker-Innungs-Aeltesten haben die Absendung zweier Deputirten auf jene Versammlung beschlossen, welche dem Vernehmen nach eine Petition an den nächsten Reichstag beabsichtigen soll, daß derselbe in Bezug auf Freizügigkeit und Gewerbefreiheit ja nicht zu weit gehe.

Schlesische Gesellschaft für vaterländ. Cultur. Medicin. Section. — VII. Sitzung vom 31. Mai 1867. Herr Geheimerath Prof. Dr. Lebert hält einen Vortrag über seine neuesten Forschungen über die Natur und Entstehung der als Lungenschwindsucht bekannten Krankheit der Lungentuberkulose und der Tuberkulose im Allgemeinen. Zuerst giebt er einen geschichtlichen Ueberblick der wichtigsten auf diesem Gebiete gemachten Arbeiten seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag und besonders der Arbeiten der letzten Jahre. Er beschreibt alsdann die chronischen Lungenerkrankungen, welche durch Inhalation von Staubtheilchen erzeugt werden, namentlich die der Steinhauer und der Kohlenbergwerk-Arbeiter. Er geht hierauf zu der Lungenerkrankung in Folge von gestörtem Lungenkreislauf über, wenn eine angeborene Verengerung der Lungenarterie an ihrem Ursprung besteht, und zeigt überhaupt, in wie mannigfacher Art mechanische Ursachen andauernde chronische, selbst sehr verderbliche Lungenkrankheiten bewirken können. Hierauf bespricht er seine Forschungen, die gewöhnlichen Formen der Lungenschwindsucht betreffend, behält sich jedoch für einen besonderen Vortrag Mittheilung über die zahlreichen Experimente vor, welche er mit Herrn Dr. Wyß im klinischen Laboratorium über die Uebertragbarkeit der Tuberkeln und chronischen Reizzustände der Lungen von Menschen auf Thiere, über mechanische Lungenreizung und künstliche Störung des Lungenkreislaufs angestellt habe. Das Ergebniß sämmtlicher Untersuchungen des Vortragenden ist, daß alle zur Lungenschwindsucht und zur Tuberkulose in weitestem Sinne gerechneten Krankheiten auf einem Processe schleichender Entzündung beruhen, welche, wie die schleichende und chronische Entzündung überhaupt, viel eher bei geschwächten, oft kränklichen und schon kranken Individuen sich entwickelt, als bei gesunden und kräftigen. Diese primitiven Entzündungsherde, welche hauptsächlich in den kleinen Endhöhlen der Lungen sitzen, aber auch die Wandungen derselben, sowie die kleinen Gefäße und die allerkleinsten Aeste der Luftröhre zum Ausgangspunkt haben, können heilen, wenn sie auf einen kleinen Raum beschränkt sind. Hat die Krankheit ihren gewöhnlichen Verlauf, so bilden sich nun immer mehr solcher schleichender Entzündungsherde, von welchen ein Theil zerfällt und so in Hohlgeschwüre übergehen kann. Aber auch noch in diesem Stadium und bei bereits bestehender Hohlgeschwürsbildung ist die Krankheit der Heilung, oder wenigstens des Stillstandes, fähig. Diese Entzündungsherde sind nicht, die Folge kleiner Knötchen, Tuberkel, sondern umgekehrt gehen diese erst aus der Entzündung hervor. Theils sind es die kleinen Entzündungs-Herde der letzten Lungenhöhlen, an welchen die Tuberkeln entstehen, theils sind diese die Folge einer Art von Nachbaransteckung von den größeren Herden und Geschwüren her, und so hat der in seine Nachbarschaft immer weiter ausstrahlende Krankheitsproceß die Bildung vieler kleiner Knötchen, knotenartiger Reizungsherde zur secundären Folge. Fast in allen Fällen von acut verlaufender Schwindsucht findet man bei sorgfältiger Untersuchung derartige ältere Reizungsherde, welche eine Zeit lang verborgen und ohne jede Erscheinung bestanden haben und später der Ausgangspunkt jener fürchterlichen Krankheit geworden sind, welche man als galoppirende Schwindsucht kennt. Der Vortragende geht nun auf die nähere Beschreibung der feineren anatomischen Structur der verschiedenen Phasen der Krankheit und der Ablagerungen in den verschiedensten Theilen des Körpers über und zeigt, daß seine sowohl durch vieljährige Beobachtung am Krankenbett, als auch durch zahlreiche Experimente an Thieren gewonnenen Anschauungen sich allgemein anwenden lassen und viel mehr Klarheit als bisher in dieses immer noch so dunkle Gebiet bringen. Eine Krankheit, welche wie keine andere dem Menschengeschlechte so überaus verderblich ist, kann nicht genug die Aufmerksamkeit genauester und gründlichster Forschung auf sich ziehen, denn nur auf diesem Wege ist es möglich, auch in die Verhütung sowohl wie in die Bekämpfung dieser Krankheiten nach und nach immer mehr Licht und immer mehr vernunft- und erfahrungsgemäße Grundsätze zu bringen. Förster. Heidenhain.

φ **Glogau**, 17. Juli. [Vorschußverein.] Die gestern im Saale zu Friedensthal abgehaltene General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereines wurde von dem Vorsitzenden desselben, Buchhändler Reisner mit einer Einleitung über die Verhältnisse des Vereines im abgelaufenen zehnten Geschäftsjahr eröffnet. Derselbe wies zuvörderst darauf hin, welchen Befürchtungen der Verein in dem abgelaufenen Geschäftsjahre (dasselbe datirt vom 1. Juli 1866 bis ult. Juni 1867) wegen der Nähe an Feindesland und dem Kriegsschauplatz ausgesetzt gewesen; wie aber einerseits die gesunden Principien des Institutes und andererseits das richtige Verständniß, das das Publikum von den Vorschußvereinen gewonnen, hingereicht, um auch diesen Verein vor großen Störungen und erheblichen Verlusten zu schützen. Der Vorsitzende wies ferner darauf hin, daß das abgelaufene Geschäftsjahr auch nach einer andern Seite hin für den Verein von hoher Bedeutung gewesen, indem in demselben die königliche Staatsregierung die Genossenschaften als einen mächtigen Factor des wirthschaftlichen Lebens anerkannt und denselben durch das Gesetz vom 27. März 1867 die privatrechtliche Stellung gesichert hat; er legte einen um so höheren Werth auf dieses Gesetz, als sich die Genossenschaften diese Stellung durch ihr eigenes, mächtiges Wirken errungen haben. Aus dem hierauf folgenden Bericht entnehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder des Vereines in dem abgelaufenen Geschäftsjahr um 65 gewachsen ist und derselbe jetzt 700 Mitglieder besitzt, deren Guthaben 19,842 Thlr. 25¾ Sgr. beträgt; der Reservefond beläuft sich auf 1300 Thlr. 2¼ Sgr. und die Schuldenlast des Vereines auf 19,482 Thlr. 25⅛ Sgr. — Im Laufe des Geschäftsjahres wurden 2206 Darlehne (incl. der Prolongationen) im Betrage von 182,418 Thaler 13¼ Sgr. gegeben; hierzu treten die am 1. Juli d. J. noch ausstehenden Forderungen des Vereines mit 33,687 Thlr. 8¾ Sgr., so daß sich das Total-Geschäft auf 216,105 Thlr. 22 Sgr. herausstellt. Hiervon sind 174,346 Thlr. 22 Sgr. zurückgezahlt worden und bleiben demnach noch 41,759 Thaler ausstehen. — Nach Abzug der Zinsen, die der Verein an die Gläubiger gezahlt, Verwaltungs-Kosten u. s. w. ist aus diesem Geschäfte ein Netto-Reingewinn von 1731 Thlr. 26⅔ Sgr. verblieben, von welchem nach § 11 des Statuts 15% dem Reservefond zu überweisen sind. Nach dem Beschlusse der General-Versammlung werden demnach den Mitgliedern 1466 Thlr. 24 Sgr. (10%) für ihre Einlagen als Dividende bewilligt; während 265 Thlr. 2⅔ Sgr. (15 3/10 %) dem Reservefond überwiesen werden. — Die nach dem Turnus ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes, die Herren Apotheker Meißner, Stadtrath Mehnert, Stadtrath Prausnitz, Kämmerer Lange und Buchhändler Reisner wurden wiederum neu und für den verstorbenen Herrn Kaufmann Leipner jun. Herr Goldarbeiter Weitz zu Vorstands-Mitgliedern gewählt.

Literarisches.

G. **Neueste Geschichte von den Wiener Verträgen bis zum Frieden von Paris** (1815—1856). Von weiland Dr. Friedrich Lorentz. Herausgegeben von Theodor Bernhardt. Berlin, Verlag von J. Guttentag. 1867.

Friedrich Lorentz (geb. 1803, gest. 1861) studirte in Heidelberg unter Creuzer und Schlosser. Des Letzteren Geschichtschreibung war für ihn die maßgebende. Er ward außerordentlicher Professor zu Halle 1830 und 1832 Professor an dem pädagogischen Hauptinstitute zu Petersburg, welches Lehrer für höhere Schulen und für Universitäten ausbildet. Dort hat er, wie der Herausgeber des vorliegenden Werkes bemerkt, sich durch sein mildes, zu keinerlei Ausschreitungen neigendes Wesen vor allen Einschränkungen seiner Lehrfreiheit bewahrt. Von 1836—1838 war er Redacteur der von der Academie herausgegebenen deutschen Petersburger Zeitung, seit 1840 Director der deutschen Hauptschulen zu St. Petri. 1857 siedelte er von Petersburg nach Bonn über. Seine „Neueste Geschichte" entstand aus den Vorlesungen, die er in dem Hauptinstitute hielt und wurde bald nach dem Jahre 1856 niedergeschrieben. Er wollte in diesem Werke nicht den Standpunkt eines Parteimannes einnehmen, sondern jeder geschichtlichen Erscheinung gerecht werden und sie in ihrer Eigenthümlichkeit darstellen. Zum Theil ist ihm dies gelungen, zum Theil aber merkt man doch, daß die Vorlesungen in Rußland gehalten wurden und daß er daher den von ihm geschilderten Ereignissen nicht unbefangen gegenübersteht. Wer eben Allen gerecht werden will, stößt bald hier, bald dort an. Aber meisterhaft versteht er es, die Fülle der Thatsachen zu gruppiren und indem er sich durch ihre rapide Entwickelung nicht verwirren läßt, bleibt er stets Herr des überreichen Stoffes. Wir können nicht umhin, sein Urtheil über Kaiser Nikolaus hier anzuführen: „Wie Philipp II. von Spanien sich in dem neuerungssüchtigen 16. Jahrhundert der Reformation entgegengestellt und im Kampfe mit derselben seine Kraft verzehrt hatte, so trat Nikolaus im 19. Jahrhundert mit der ganzen Energie seiner Persönlichkeit, mit der ganzen Macht seines ungeheuren Reiches der Revolution entgegen. Auch hatte er mit Philipp II. in seinem Charakter manche Aehnlichkeit, besonders einen energischen, aber bornirten Geist, für welchen die Regel die vollkommenste ist, von der es am wenigsten Ausnahmen giebt. Solche Geister lieben es, zu schematisiren und ein einfaches, leicht faßliches System aufzustellen, in welches mit eiserner Consequenz Alles eingezwängt wird."

G. **Bilder aus Italien von Eduard Paulus.** Stuttgart und Leipzig. Verlag von A. Kröner. 1866.

Wahre Weisheit wird dir nicht
Aus dem Staub der Schule,
Noch beim trüben Lampenlicht,
Noch im Kirchenstuhle.

Von dem blauen Himmel fällt
Sie dir wie ein Wunder,
Es erkennt den Kern der Welt
Nur ein Kerngesunder.

Ein kerngesunder Schwabe ist's, der uns die köstlichsten Bilder aus Italien und Sicilien darbietet. Er schildert die Eindrücke, die er auf der Reise empfing, in liebenswürdiger Prosa und in liebenswürdigen Versen nicht selten mit dem beneidenswerthesten Humor. So war er in Florenz während des Dante-Festes:

Alles kommt in hellen Haufen,
D. h. in dunklen gelaufen,
Denn alle thaten stecken
In langen schwarzen Fräcken;

Es trüben die Frackschwänze
Das altehrwürdige Firenze;
O bös, bös, bös!
Und schrecklich officiös!

Wir haben Aehnliches jüngst in Breslau erlebt. Ueber Venedig, Wien, das „rettigfromme, bockbiersteif-heitere" München kehrt er in die Heimath zurück. Rom, wo er den Winter zubrachte, erschien ihm als eine alte Jungfer. „So lückenhaft ihre Zähne, geben sie doch den höchsten Begriff vom alten ehernen Gebisse, das die Welt zermalmte; auch der Magen der alten Matrone scheint immer noch ausgezeichnet zu sein, ja, wie es beim Alter überhaupt der Fall, immer besser zu werden und nachgerade Alles ertragen zu können. Denn welche Auswahl von Geistlichen und Künstlern findet sich hier!" Selbst „der edle römische Bettler" stört nicht des Verfassers Laune:

„Armuth ist ihm keine Bürde,
Denn sie nähret ihren Mann",

und wie es Frühling wird, freut das die Bettler:

„Sonne ist für diese Leute,
Was für uns Kartoffeln sind."

Tausend Dank dem Kerngesunden für sein treffliches Büchlein, das hundert Bände gewöhnlicher Touristen aufwiegt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Juli. Die „N. Fr. Pr." schreibt: Anläßlich neuerlicher barbarischer Judenverfolgungen seitens der rumänischen Behörden in Galatz wies die kaiserliche Regierung das kaiserliche Consulat in Galatz an, unverweilt Schritte zur Bestrafung der Schuldigen und Verhütung der Excesse zu machen; sie theilte dem kaiserlichen Consulate die höchste Entrüstung der kaiserlichen Regierung mit, daß sie dem Gegenstande ernste Aufmerksamkeit zuwende, gleichviel ob die Betroffenen österreichische oder fremde Unterthanen seien. (Wolff's T. B.)

Paris, 19. Juli. Der „Constitutionnel" meldet: Die Kaiserin macht am 22. d. Mts. einen Besuch bei der Königin Victoria in Osborne.

Der Senat genehmigte mit 53 gegen 46 Stimmen die Abschaffung der Schuldhaft. (Wolff's T. B.)

London, 19. Juli. Der Vicekönig ist abgereist. Das Cityfest war glänzend. (Wolff's T. B.)

Newyork, 10. Juli. An dem Unternehmen gegen Juarez, das angeblich in Neuorleans organisirt wird, nehmen österreichische Offiziere Theil. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 19. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 142. Breslau-Freiburger 133. Neisse-Brieger 95. Kosel-Oderberg 60⅞. Galizier 86. Köln-Minden 139¾. Lombarden 100¾. Mainz-Ludwigshafen 124¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 91⅞. Oberschl. Litt. A. 189. Oesterr. Staatsbahn 123½. Oppeln-Tarnowitz 73. Rheinische 115⅛. Warschau-Wien 59½. Darmstädter Credit 89?. Minerva 32. Oesterr. Credit-Actien 72⅝. Schles. Bank-Verein 113½. 5proc. Preußische Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anleihe 98⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¾. Oesterr. National-Anl. 54¾. Silber-Anleihe 61½. 1860er Loose 70. 1864er Loose 40¾. Italien. Anleihe 49¾. Amerikan. Anleihe 77½. Russ. 1866er Anleihe 92¼. Russ. Banknoten 82¾. Oesterr. Banknoten 79¼. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Monate —. Wien 2 Mon. 78⅝. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Mon. —. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 64¼. Polnische Pfandbriefe 59. Baierische Prämien-Anleihe 99. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 91⅞. Posener Creditscheine 88¼. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48⅝. — Flau. Bahnen zum Schluß fester.

Wien, 19. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 10. National-Anl. 68, 70. 1860er Loose 87, 25. 1864er Loose 75, 60. Credit-Actien 184, 20. Nordbahn 169, —. Galizier 218, 25. Böhm. Westbahn 147, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 235, 50. Lomb. Eisenbahn 193, —. London 128, 50. Paris 51, —. Hamburg 95, 50. Kassenscheine 189, 50. Napoleonsd'or 10, 27.

Berlin, 19. Juli. Roggen: Animirt. Juli-August 61¼, Aug.-Sept. 59, Sept.-October 57½, Oct.-Nov. 55¼. — Rüböl: fester. Juli-August 12, Sept.-Octbr. 12½. — Spiritus: besser. Juli-August 20 1/12, August-Sept. 20 1/12, Sept.-Oct. 20¼, Oct.-Nov. 18¼. (M. Kurnik's T. B.)

Newyork, 18. Juli. Wechsel auf London 110⅞. Gold-Agio 40. Bonds 111¾. Illinois 124. Erie 71. Baumwolle 27. Petroleum 26.

Inserate.

Für die Hinterbliebenen der zu Lugau verunglückten Bergleute sind ferner bei mir eingegangen: Von der Friedrich-Oswald-Grube bei Weigersdorf 11 Thlr., A. Sohr, Namslau, 3 Thlr., Jentsch, Trebnitz, 1 Thlr., Insp. Friedrich, Buchelsdorf, 2 Thlr. 5 Sgr. 6 Pf., Graf Harrach, Gr.-Sägewitz, 35 Thlr., Kärger u. Breslauer für sich und Beamte und Arbeiter der Carl Friedrich Gustav-Grube 26 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Eis.-Stat.-Ass. Holler, Gellendorf, 2 Thlr., Bergw.-Bes. v. Dobschütz 20 Thlr., Große, Sommerfeld, für Grube Ferdinandswille 10 Thlr., Beamte und Arbeiter der Königin Luisen-Grube Zabrze 50 Thlr., Gewerkschaft cons. Glückhilf, Hermsdorf 100 Thlr., Pastor Rudolph, Mondschütz 2 Thlr., Gew. Friedenshoffnung, Neue Heinrich, Amalie 50 Thlr., Beamte und Arbeiter daselbst 111 Thlr. 25 Sgr., Bergm. Schmidt, Zabrze, v. d. Gruben des Grafen Guido Henckel v. Donnersmarck 100 Thlr., bei einem Hochzeitsfest ges. 30 Thlr. 5 Sgr., Baillaut, Breslau, 2 Thlr., Geh. Rath v. Ruffer 10 Thlr., Geh. Rath v. Löbbecke 50 Thlr., Rechtsanwalt Dr. Gad 2 Thlr., Baurath Grapow 2 Thlr., Rend. Richard f. Gew. u. Arb. der Gustav Adolph-Grube und von einer Sammlung 16 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., Beamte und Arbeiter der Königshütte 65 Thlr. 22 Sgr. 11 Pf., durch Berggesch. Schneider, Beuthen, von verschied. Gruben u. Einzelzahlern in Oberschl. 200 Thlr., königl. Bergbeamten 15 Thlr., von Ungenannten 7 Thlr., zusammen 925 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf. und im Ganzen

1039 Thlr. 13 Sgr. 5 Pf.

Zur Annahme weiterer Beiträge bin ich gern bereit. [519]
Breslau, den 18. Juli 1867. Serlo, Berghauptmann.

Getreidepuppen!

Wie bisher seit vielen Jahren, so wird auch bei der diesjährigen Ernte der Fabrikbesitzer Herr G. Dierig in Peterswaldau sein Getreide in Puppen nach dem von ihm veröffentlichten Systeme aufstellen lassen.

Die Ernte wird Montag den 22. d. M. beginnen und die ersten Puppen auf dem Felde über dem Wege zur Ziegelei, dicht an der Chaussee von Peterswaldau nach Steinseifersdorf aufgestellt werden. Wer sich für Getreidepuppen interessirt, wird an Ort und Stelle über deren Aufstellung bereitwilligst Auskunft erhalten. [516]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VIII. Jahrg. Nr. 28 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dienstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Meine am 17. d. M. stattgefundene Verlobung mit Fräulein **Clara Balzer**, Tochter des Herrn Pastor **Balzer** zu **Bomsdorf** bei Guben, beehre ich mich allen meinen lieben Verwandten, Freunden und Gönnern hiermit ergebenst anzuzeigen.
Grünberg, den 19. Juli 1867. [3088]
Friedrich Hempel.

Heute Mittag 12½ Uhr wurde meine liebe Frau **Angelika**, geb. **Goldstücker**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Dieses Verwandten und Freunden zur Nachricht.
Breslau, den 19. Juli 1867. [925]
Joseph Poppelauer.

(Statt besonderer Meldung.)
Heut Früh 1¼ Uhr wurde meine liebe Frau **Ulrike**, geb. **Oelsner**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [929]
Guhrau, den 18. Juli 1867.
Rudolph Beerel.

Heute Früh 1½ Uhr wurde meine geliebte Frau **Magdalene**, geb. **Pflug**, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Willmannsdorf, den 18. Juli 1867.
[911] **C. H. L. Kaerger.**

Todes-Anzeige. [3096]
Heute Morgen ½1 Uhr entschlief nach vierzehntägigen schweren Leiden sanft im Glauben an ihren Erlöser meine innigstgeliebte Frau, die treue, zärtliche Mutter meiner 4 Kinder
Antonie Moll, geb. **Soyaux**
im Alter von 50 Jahren 11 Monaten.
Wer die Verewigte gekannt, wird meinen und meiner Kinder tiefen Schmerz begreifen.
Um stille Theilnahme bittet
Dr. **Moll**, Königl. Sanitätsrath.
Nicolai, den 18. Juli 1867.

Christkatholische (freirelig.) Gemeinde. Morgen Vormitt. 9½ Uhr i. d. Humanität, Erbauung. Vortr. von Hrn. Pred. Hofferichter.
Der Vorstand. Gundlach. [503]

Todes-Anzeige. [3097]
Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief nach 14tägigem schwerem Leiden heute Morgen ½1 Uhr sanft die unvergeßliche Vorsteherin unseres Gustav-Adolph-Frauen- und Jungfrauen-Vereins
Frau San.-Rath **Antonie Moll**, geb. **Soyaux**.
Ihr treues Wirken und ihr unermüdlicher Eifer für die Sache unseres Vereins sichern ihr ein bleibendes Andenken in unseren Herzen.
Friede ihrer Asche!
Nicolai, den 18. Juli 1867.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Fräul. Emilie Busse mit Hrn. Ernst Lubatsch, Lossen und Berlin, Frl. Auguste Punger mit Hrn. Paul Maaz, Potsdam und Bernhardsmüll.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisgerichts-Rath Golz in Berlin, Hrn. R. Köbler das., Hrn. Dr. phil. L. Th. Lange das., Hrn. Reg.-Assessor Rhode das., Hrn. Gustav Simon das., eine Tochter Hrn. Dr. Hermann Schlesinger in Berlin, Hrn. Eduard Prochelle in Valdivia, Hrn Gustav Roosch in Gr.-Schönebeck.
Todesfälle: Hr. Rentier Eduard Willmann in Berlin, Frau Marie Evert, geborne Stache das., Hr. Fabrikant A. Nothnagel das., Frau Caroline Mehlisch, geb. Schulze, im 82. Lebensj., in Rathenow.

Saison-Theater im Wintergarten.
Sonnabend, den 20. Juli. **„Der Postillon von Müncheberg."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten (6 Bildern) von C. Jakobson und R. Linderer. Musik von A. Conradi.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Montag, den 22. Juli. **Zum Benefiz** für Hrn. Regisseur **Stegemann.** **„Der Störenfried."** Original-Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. Hierauf, zum ersten Male: **„Die Afrikanerin in Kalau."** Posse mit Gesang 1 Akt von Salingré. Musik von Conradi.

□ L. M. H. 5. P. □

Nachruf

an unsere theure, unvergeßliche Freundin
Bertha Richter,
gestorben am 8. Juli 1867 in ihrem 20. Lebensjahre.

Sie war so sanft, sie war so gut,
Ein Engel schon im Leben!
Sie reicht dem Tode wohlgemuth,
Die Hand ohn' Widerstreben.

Ja, einem Engel war sie gleich,
Mit ihrem treuen Herzen,
Sie stieg hinauf in's Himmelreich,
Und uns ließ sie die Schmerzen.

Kaum war die Knospe aufgeblüht,
Daß sie den Duft verbreite,
Da mußte sie hinunterziehn,
In Erdenschooßes Weite.

Es schien ihr nicht vergönnt zu sein
Auf Erden eine Blume,
Sie sank hinab in engen Schrein,
Zu ihrem Eigenthume.

Vom tiefsten Schmerz sind wir erfüllt,
Schon seit sie stieg auf's Krankenbette,
In uns'rem Herzen lebt das Bild
Des theu'ren Glieds aus uns'rer Kette.

Doch nicht verzweifeln sollen wir,
Nur sprechen mit den Frommen:
„Der Herr hat sie gegeben uns,
Der Herr hat sie genommen."

Einst werden auch wir hinübergeh'n
Nach jenen heil'gen Gründen,
Dort giebt's für uns ein Wiederseh'n,
Dort! werden wir uns finden.

Beuthen OS., im Juli 1867. [922]
Mehrere Freundinnen.

Und wieder an ihn.

3.

So leb' denn wohl für dieses Leben
Und sei beglückt durch Deine Braut;
Dein ird'scher Pfad sei blumig, eben,
Dein Glück auf einen Fels gebaut.

Es soll Dich niemals Kummer drücken,
Verbannt von Dir sei stets der Schmerz,
Nur Freude soll Dein Dasein schmücken,
Nichts kränken je Dein edles Herz;

Nichts kränken Dich, der Hilf' zu spenden,
Dem Freund wie Feind war gleich bereit;
Der freudig und mit rüst'gen Händen
Sich ganz dem Wohl der Menschheit weiht.

Beglückt, doch denk' an jenes Wesen,
Das fern Dir weilt, manchmal zurück,
Und das in Deinem Blick gelesen,
Was hier man nennen könnte Glück.

Ja, denk' an mich, die im Entsagen
Von Jugend an sich stets geübt;
Die's fühlt, daß selbst in Lenzestagen
Sie Niemand hätt' gleich Dir geliebt.

Wenn wahr sie ist, die schöne Lehre,
Daß nach dem Tod ein Aufersteh'n,
Dann ich auf Erden nichts begehre,
Weil ich Dich dort werd' wiederseh'n:

Und wie der Cherub mit Entzücken
Soll schauen Gottes Angesicht,
Will dann ich Dir in's Auge blicken,
Aus dem mir glänzt des Himmels Licht.

Großer Extra-Eisenbahnzug
von **Rawicz** nach **Obernigk** den 21. Juli d. J. Den Zug begleitet die Kapelle des königlichen 47. Infanterie-Regiments. Nachmittag großes Concert in den Sitten. [912]
Zuske.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Weidenstr. 8, 1 Tr.

Humanität.
Täglich Concert.
Entree 1 Sgr. [406] A. Kuschel.

Zeltgarten.
Heute: [36]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

Bei **Joh. Urb. Kern,** Neuschestraße 68, ist erschienen: [499]
Der polnische Hexenmeister.
Ein beredter Dolmetscher für Alle, welche in kurzer Zeit ohne Lehrer polnisch sprechen, lesen und schreiben lernen wollen. 2te vielfach verbesserte Auflage. 16. geh. Preis 10 Sgr.
Allen denen, welche im Verkehr mit Polen eine geringere oder größere Kenntniß der polnischen Sprache gebrauchen, bietet obiger Dolmetscher einen bequemen, praktischen Leitfaden, dieselbe auf kürzestem Wege zu erlangen. Die Aussprache des Polnischen ist in deutschen Lettern beigefügt.

Dringende Bitte.
Ein junger Mann, 24 Jahre alt, welcher den rechten Arm gänzlich und den linken Arm die Hälfte verloren, sich in der drückendsten Noth befindet, bittet ganz gehorsamst um eine Unterstützung. Milde Gaben übernimmt die Expedition des Schlesischen Morgenblattes, Schuhbrücke 32, unter A. Z. [926]

Nur Nikolai-Straße Nr. 16
Naturell-Kerzen, à Pack 5 Sgr.,
Stearin- und Paraffinlichte von 6 Sgr. an.
Nur bei **D. Wurm,** Nikolaistraße Nr. 16.

Gottesdienst der freien evangelischen Kirche Deutschlands

Sonntag Vormittag um 10 Uhr und Nachmittag 5 Uhr, Ring Nr. 24. [917]

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.



Die Anfertigung und Lieferung des eisernen Ueberbaues für die Eisenbahnbrücke über die Schifffahrtsoder hierselbst am Schießwerder (sieben Oeffnungen à 90 Fuß) soll im Wege der Submission vergeben werden. [511]

Copien der Zeichnungen, Beschreibung und Bedingungen können vom Büreau unseres Ober-Ingenieurs, Bauraths Grapow (am Oberschlesischen Bahnhofe 8 hierselbst), mittelst portofreier Schreiben, bezogen werden.

Offerten — ebenfalls portofrei — werden bis zum 1. August d. J. entgegengenommen und der Zuschlag bis zum 15. August ertheilt.

Breslau, den 12. Juli 1867.

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.



Der Bau von 2 Land- und 6 Mittelpfeilern der über die Schifffahrtsoder bei Breslau (am Schießwerder) anzulegenden Eisenbahnbrücke soll im Wege der Submission an geeignete Unternehmer vergeben werden.

Die Ausführung ist in vier Theile getrennt, bestehend aus je einem Landpfeiler und je drei Mittelpfeilern.

Die Materialien-Lieferung, excl. eines Theils des Ziegel-, Klinker- und Holzbedarfs, ist in der Entreprise einbegriffen. —

Copien der Zeichnungen, Beschreibung und Bedingungen sowie Offerten-Formulare für die Entreprise sind von dem Bau-Büreau der Gesellschaft zu Breslau, am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7, mittelst portofreien Schreibens zu beziehen. Auch ertheilt Herr Baumeister Sattig daselbst etwa erforderliche nähere Auskunft.

Offerten werden bis zum 5. August d. J. portofrei angenommen.

Breslau, den 19. Juli 1867. [510]

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft.

Die von dem Unterzeichneten an Ostern 1865 zu Mittweida unter dem Namen

Technicum zu Mittweida [497]

begründete technisch-mercantilische Lehr- und Erziehungsanstalt (in Verbindung mit technischem Bureau und Maschinenwerkstätten) ist an Ostern dieses Jahres behufs ihrer Erweiterung, welche durch ihre Frequenz geboten, in Mittweida aber besonders hinsichtlich des Pensionates nicht ausführbar war, in die benachbarte Stadt Frankenberg übergesiedelt und hat daselbst in dem von der Stadtgemeinde Frankenberg ihr zur Verfügung gestellten, zweckmäßig eingerichteten Gebäudecomplex unter dem Namen

Uhland's Technicum zu Frankenberg

(bei Chemnitz, Königr. Sachsen)

Anfangs Mai ihre Curse eröffnet.

Diese Anstalt, welche als **erste** und **einzige** ihrer Art ihre Zöglinge, die in dem **Pensionat** der Anstalt wohnen, **in Theorie und Praxis unterrichtet** und zugleich **im Sinne der wahren Humanität erzieht**, bildet junge Leute zu **Maschinenbauern** oder **Industriellen** überhaupt so heran, daß sie ohne Weiteres Stellung im praktischen Leben übernehmen können. Für **ältere Maschinenbauer**, die bis dahin nur praktisch gearbeitet haben, **Monteure, Werkmeister**, sowie für künftige **Fabrikanten, Gewerbtreibende, Oekonomen, Müller** u. s. w., welche als Schüler eintreten und außerhalb der Anstalt wohnen, sind Curse von ½ bis 1 Jahr eingerichtet, in welchen dieselben Gelegenheit haben, sich mit den technischen Wissenschaften und deren Anwendung soweit vertraut zu machen, als zu erfolgreicher Ausübung ihres Berufes erforderlich ist. Der Vorcurs der Anstalt dient zugleich als **Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen.**

Näheres enthält der Prospect, welchen auf frankirte Anfragen gratis versendet

Der Director des Technicum

Ingenieur **W. Uhland.**

NB. Bemerkt wird, daß die Lehranstalt, welche nach dem Abzug meines Institutes in Mittweida, unter dem früheren Namen desselben fortgeführt wird, mit **meinem Technicum** nichts gemein hat.

Der Obige.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und in Breslau in der Buchhandlung von **E. Morgenstern (fr. Aug. Schulz u. Co.)**, Ohlauer Straße 15, zu haben:

Die wichtigsten Bestimmungen der preußischen allgemeinen Landesgesetze über die bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Militär-Personen.

Für Gerichte und Rechtsanwalte zum praktischen Gebrauch nach amtlichen Quellen zusammengestellt von **Eduard Fleck**, General-Auditeur der Armee. gr. 8°. geheftet. Preis 6 Sgr.

Von demselben Verfasser sind ferner bei uns erschienen:

Commentar über das Strafgesetzbuch für das preußische Heer. Erster Theil: Militair-Strafgesetze. Nebst der Classification der zur Armee und zur Marine gehörenden Militairpersonen nach ihren Dienst- und Rangverhältnissen, der Verordnung über die Disciplinar-Bestrafung im Heere vom 21. October 1841, der Novelle zu den Militair-Strafgesetzen vom 15. April 1852 und den Kriegs-Artikeln für das preußische Heer vom 9. Dezember 1852. Neue Ausgabe. 1862. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. — Zweiter Theil: Strafgerichts-Ordnung. Nebst den wichtigsten Bestimmungen der allgemeinen Landesgesetze über die Rechtsverhältnisse der Militairpersonen und Militairbehörden in Angelegenheiten der bürgerlichen Gerichtsbarkeit. Auch unter dem Titel: Das Strafverfahren der preußischen Militairgerichte. Ein Commentar über den zweiten Theil des Strafgesetzbuchs für das preußische Heer. Neue Ausgabe. 1864. 8. geh. 1 Thlr. 22½ Sgr.

Preußens Landwehr in ihren Einrichtungen. Dritte vollständig neu bearbeitete Ausgabe. 1854. 8. geh. 10 Sgr.

Die Verordnungen über die Ehrengerichte im preußischen Heere und über die Bestrafung der Offiziere wegen Zweikampfs. Dritte neu bearbeitete Auflage. 1865. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Bestimmungen, betreffend das Heirathen der Militair-Personen der preußischen Armee. Nach amtlichen Quellen zusammengestellt. 1852. 8. geh. 2½ Sgr. [502]

Berlin, den 6. Juli 1867.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Meyers Reisebücher — Redaction Berlepsch

für 1867. [124]

Führer: Rhein — Schweiz — Thüringen — West-Deutschland — Paris.
Wegweiser: Harz — Thüringen — Schweiz. (In allen Buchhandlungen.)

Dampfschiffs-Verbindungen.

Zwischen **Stettin** und **Hull, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Altona, Kiel, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, St. Petersburg** (Stadt) unterhalte ich mit von mir zu expedirenden Dampfschiffen regelmäßig **wöchentliche** Verbindungen. [126]

Rud. Christ. Gribel in Stettin.

Bekanntmachung.

Das in Dürgoy bei Breslau belegene Dampfmühlen-Grundstück, zur Kaufmann Salo Wachsmann'schen Concurs-Masse gehörend und abgeschätzt auf 32,052 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., wird am

20. Juli d. J.

vor dem hiesigen Königl. Kreis-Gericht nothwendig subhastirt.

Der in der Mühle wohnende Wächter Blaschke ist von mir angewiesen, jedem Reflectanten das betreffende Mühlengrundstück in seinen einzelnen Theilen zu zeigen. [241]

Der gerichtliche Massen-Verwalter.
Kaufmann Gustav Friederici.

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Bestellungen auf diesen hier gezogenen, also nur von hier echt zu beziehenden Roggen werden, nachdem schon 3444 Scheffel fest versagt sind, noch in Höhe von circa 3000 Scheffel angenommen.

Preis pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage. Emballage und Transport nach Gogolin 5 Sgr. pro Scheffel.

Betrag wird, wo nichts Anderes verabredet ist, dem Gute nachgenommen.

Herr W. Hanke in Löwenberg und Herr Benno Milch in Breslau verkaufen diesen Saatroggen in versiegelter 1867er Originalpackung unter Frachtzuschlag zu den hiesigen Preisen.

Zeitige und dünne Saat (Ende August genügen 8 Metzen pro Morgen breitwürfig gesäet) sind Hauptbedingung des Gedeihens. [3057]

Kalinowitz, den 15. Juli 1867.

Das Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung.

Die verwittwete Justizräthin **Schubert, Maria**, geb. **Meiß**, früher verwittwete Regierungsräthin **Neumann**, hat in ihrem am 13. Dezember 1857 errichteten und am 3. Januar 1867 publicirten Testamente ihren Sohn erster Ehe **Emil Neumann** zum Erben und den Director an der hiesigen Realschule zum heiligen Geist **Kämp** zum Vollstrecker dieses Testaments ernannt, sowie ihrer Köchin mit dem Vornamen **Anna** ein Legat, bestehend in einem kattunenen Rocke, einem blau- und einem braunkarrirten wollenen Kleide, einem hellpolirten Kleiderschrank und einer birkenen Commode, ausgesetzt. Dies wird der ihrem Familiennamen und Wohnorte nach unbekannten Köchin hiermit öffentlich bekannt gemacht. [1749]

Breslau, den 13. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II. für Testaments- und Nachlaßsachen.

[1754] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 1031 das durch den Eintritt der Kaufleute **Gustav Horwitz** und **Friedrich Horwitz**, Beide hier, in das Handelsgeschäft der verwittw. Kaufmann **Horwitz, Henriette**, geb. **Mendel**, erfolgte Erlöschen der Einzel-Firma **H. Horwitz Joseph Mendels Eidam** und in unser Gesellschafts-Register Nr. 537 die von der verwittw. Kaufmann **Horwitz, Henriette**, geb. **Mendel**, und den Kaufleuten **Gustav Horwitz** und **Friedrich Horwitz**, sämmtlich hier, am 1. Juli 1867 hier unter der Firma

H. Horwitz
Joseph Mendels Eidam

errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Juli 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1755] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist Nr. 390 **Ludwig Cuhnow** hier als Procurist des Kaufmanns **Siegmund Cuhnow** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 747 eingetragene Firma **Cuhnow & Co.** heute eingetragen worden.

Breslau, den 16. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1751] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über den Nachlaß des Oberstlieutenant a. D. **Franz Michael Beyer** ist beendet.

Breslau, den 13. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1752] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Handelsmannes **Martin Goldschmidt** hier ist durch Accord beendet.

Breslau, den 13. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1753] **Bekanntmachung.**

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Schlossermeisters **Anton Bürgel** ist beendet.

Breslau, den 13. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1756] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 202 die Firma **Siegmund Juliusburger** zu Friedland und als deren Inhaber der Kaufmann **Siegmund Juliusburger** daselbst heute eingetragen worden.

Waldenburg, den 13. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Der kaufmännische Concurs über das Vermögen der Putzwaarenhändlerin **Minna Heinrich** zu Bunzlau ist durch Vertheilung beendet.

Die Gemeinschuldnerin ist für entschuldbar erklärt worden. [1750]

Bunzlau, den 16. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[668] **Nothwendiger Verkauf.**

Zum nothwendigen Verkauf des zu Friedersdorf gelegenen, unter Nr. 83 im Hypothekenbuche verzeichneten, dem Müller **Ambros Gottschlich** gehörigen Mühlengrundstücks, abgeschätzt auf 7283 Thlr. 9 Sgr. steht Termin auf den

18. September 1867

an ordentlicher Gerichtsstelle an.

Taxe und Hypothekenschein können in unserem Proceßbureau eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Reinerz, den 28. Februar 1867.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission II.

[1757] **Freiwillige Subhastation.**

Das zum Nachlasse des zu Karf verstorbenen Maurermeisters **Valentin Kuschnia** gehörige, daselbst belegene Grundstück unter Nr. 184 des Hypothekenbuchs von Miechowitz, soll im Wege der freiwilligen Subhastation im Termin den

3. October d. J., von Vorm. 10 Uhr ab, hier an ordentlicher Gerichtsstelle und zwar vor dem Kreisrichter Fuchs, Terminszimmer Nr. 4 der II. Abtheilung, meistbietend verkauft werden. — Sowohl die Taxe als auch der neueste Hypothekenschein und die Verkaufsbedingungen sind in unserem Büreau D. während der Amtsstunden einzusehen.

Beuthen OS., den 12. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

[3095] **Bekanntmachung.**

Die zwischen Frankenstein und Camenz im Zuge der Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee belegene 1½ meilige Hebestelle Kunzendorf soll

am 13. August d. J., Vormittag von 10 bis 12 Uhr

im Locale des Rentamtes hierselbst, auf die Zeit vom 1. October d. J. bis dahin 1870 im Wege des Meistgebots verpachtet werden.

Pachtlustige werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Pachtbedingungen hier und in der Hebestelle zu Kunzendorf zur Einsicht ausliegen.

Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von 100 Thlr. baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.

Camenz, den 16. Juli 1867.

Das Directorium der Frankenstein-Wilhelmsthaler Chaussee.

Nach dem Ableben des bisherigen hiesigen Kämmereidieners soll dieser Posten bald wieder besetzt werden. Das Jahresgehalt ist auf 200 Thaler festgesetzt.

Neben den Geschäften als Kämmereidiener muß der zu Wählende auch die Functionen eines dritten Polizei-Sergeanten versehen. Qualificirte, mit dem Civilversorgungsschein versehene Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 31. d. M. bei uns zu melden.

Neumarkt, den 9. Juli 1867. [1748]

Der Magistrat.

Auction. [507]

Montag, den 22. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich am Zwingerplatz

1 braunen Wallach (4 Jahr alt, 9" hoch)

meistbietend versteigern.

Guido Saul, Auct.-Commiss.

Der unterzeichnete Vorstand des Schweidnitzer Synagogen-Bezirks sucht für die Haupt-Gemeinde Schweidnitz per 1. October d. J. einen musikalisch gebildeten Cantor, der auch zugleich geprüfter Religions-Lehrer sein muß. Fixirtes jährliches Gehalt 500 Thlr., Neben-Einkünfte circa 200 Thlr. Bewerber, mit der Befähigung, Predigten zu halten, werden bevorzugt. Reisekosten werden nur dem Gewählten erstattet. [466]

Schweidnitz, im Juli 1867.

Der Vorstand des Schweidnitzer Synagogen-Bezirks.

Heiraths-Gesuch.

Ein Rittergutsbesitzer in einer der schönsten Gegenden Schlesiens, Anfang der 40er Jahre, wünscht sich zu verheirathen.

Gebildete Damen, welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, wollen ihre geehrten Offerten unter gefälliger Angabe des Vermögens und unter Beischluß einer Photographie sub P. 41 im Briefkasten der Breslauer Zeitung niederlegen. Die größte Discretion wird versichert. [3093]

Der vormalige Militär-Krankenwärter **Georg Rothmann**, gebürtig aus Leuber, Kreis Neustadt OS., von Profession Schlosser, wird im Interesse einer an ihn zu leistenden Zahlung aufgefordert, mir ungesäumt seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Ohlau, den 19. Juli 1867. [3098]

Wersig,
Rendant des leichten Feldlazareths der 12. Div.

Ziehung am 29. Juli.

Zur 1. Klasse 140. **Osnabrücker Lotterie** sind noch Loose 1/1 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., ½ 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. vorräthig in der Haupt-Collection von **L. Isenberg in Hannover.**

Weltberühmte Locomobilen und Dreschmaschinen von Clayton, Shuttleworth & Co. in Lincoln, goldene Medaille in Pariser 1867 Weltausstellung,

über 7500 Locomobilen und 7000 Dreschmaschinen fabricirt und verkauft. 18 Paar, excl. der in 1867 verkauften größeren Anzahl, arbeiten in Schlesien und Posen theilweise schon seit 1862 und gewähren uns die besten Referenzen auf die anerkannt renommirtesten Landwirthe dieser Provinzen.

Mühlen mit französischen Steinen, Schrot- und Quetschmühlen, Siedemaschinen.

Kreissägen, Sägegarter und Holzmaschinen aller Art.

Drills, Breitsäemaschinen und Düngervertheiler.

Kleedreschmaschinen für Dampf und Göpelbetrieb, die rein und ohne Beschädigung bei jeder Witterung aus den Tüten ausreiben.

Mähmaschinen mit und ohne Selbstablegung.

Sonstige landw. Maschinen und Geräthe.

Alle Maschinen sind von den renommirtesten Specialisten Englands und Amerikas.

Flachsbrech- und Schwingmaschinen eigener Erfindung.

Henckel & Seck's Getreideschälmaschinen für Mühlen. [132]

Moritz & Joseph Friedlaender,
13 Schweidnitzer-Stadtgraben.

1867er Mineral-Brunnen.

Von der **jod-** und **schwefelhaltigen doppelt kohlensauren Natron-Quelle Krankenheil** zu **Tölz** in **Ober-Baiern** empfing ich neuerdings frische Sendungen [496]

Mineralwässer, sowie des daraus erzeugten Quellsalzes und Quellsalzseifen.

Außerdem erhalte ich in ununterbrochener Zusendung direct von den Quellen:

Kissinger Rakoczy, Emser Kränchen und **Kesselbrunn, Homburger** und **Kreuznacher Elisabethbrunn, Pyrmonter, Wildunger, Selter, Fachinger, Roisdorfer, Weilbacher, Schwalbacher, Paderborner, Inselbad, Lippspringer, Spaa** und **Vichy Brunnen, Adelheidsquelle, Gleichenberger, Iwoniczer, Szczawnicaer, Krynicaer, Karlsbader Sprudel-, Schloß-, Mühl-, Theresien-** und **Marktbrunnen, Marienbader Kreuz-** und **Ferdinandsbrunn, Eger Salzquelle, Franzensbrunn** und **Wiesenquelle, Biliner Sauerbrunn, Kissinger, Püllnaer, Saidschützer** und **Friedrichshaller Bitterwasser, Jastrzember** und **Goczalkowitzer Trinksoole**, wie alle sonstigen **schlesischen** und im **Handel** vorkommenden **Mineralwässer.**

Ich empfehle diese Gesundheitsbrunnen nebst **echtem Karlsbader** und **Marienbader Sprudelsalz, Biliner, Emser** und **Vichy-Pastillen**, sowie alle Arten **Mutterlaugen** und **Badesalze** nebst **Schwefelleber** und **Stahlkugeln**, sowie **Cudowaer Laab-Essenz** zur Molkenbereitung zum Wiederverkauf wie einzelnen Abgabe.

Analysen und Brunnenschriften, soweit diese die Quellen abgeben, werden gratis verabreicht.

Carl Friedr. Keitsch, Breslau, Kupferschmiedestr. 25, Ecke d. Stockgasse.

Das diesjährige Preis-Verzeichniß echter Haarlemer Blumenzwiebeln und Knollengewächse,

nebst Anhang zum Pflanzen-Kataloge, ist erschienen und wird auf portofreie Abforderung franco übersandt. [495]

Erfurt, im Juli 1867.

Moschkowitz & Söhne,
Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Feinste Prima Stearinkerzen,

in Netto-Zoll-Pfund-Packung und

echte Wiener Apollokerzen, à Pfund 10½ Sgr., Stearinlichte secunda à Pack 6 Sgr.,

bei Entnahme von ¼ Ctr. verhältnißmäßig billiger offeriren

Gebrüder Weitz,
Breslau, Blücherplatz 6/7.

[508]

18. u. 19. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''64	327'''73	328'''04
Luftwärme	+ 13,5	+ 16,2	+ 12,4
Thaupunkt	+ 9,9	+ 9,1	+ 11,0
Dunstsättigung	75pCt.	57pCt.	89pCt.
Wind	SO 1	S 1	S 1
Wetter	wolkig	Sonnenbl.	trübe
Wärme der Oder			+ 12,0

Breslauer Börse vom 19. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104½ B.
do. Staatsanl.	4½	98⅜ B.
do. Anleihe. .	4½	98⅝ B.
do. do.	4	91¼ B.
St.-Schldsch. .	3½	85¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	124¼ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95⅝ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88½ B. 88 G.
Schles. Pfdbr.	3½	85½ B. 85 G.
do. Lit. A. .	4	94⅛ B. 93⅝ G.
do. Rustical-	4	94 B.
do. Ptb. Lit. B.	4	95½ B.
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94 B.
do. Rentenb.	4	92¹/₁₂ B 91¹/₁₂ G.
Posener do. .	4	90⅛ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	9[illegible]¼ B.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B.
do. do.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95½ B.
do do.	4½	95 B. 94½ G.

Wilh.-Bahn. .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅝ B. 83⅓ G.
Oest. Währ. .		79¾ B 79¼ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger . .	4	133¼ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	190¼ bz.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73¼ B.
Wilh.-Bahn .	4	60¾ B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS	5	59½ bz.
Russ. Liq.-Sch.	—	49 B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅝-½ bz.
Ital. Anleihe.	5	49½-⅝ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	59¼ B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	—

Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	55 B.
do. 60er Loose	5	70½ B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl. . .	4	99½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Action.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32¼ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit .	5	73½ bz. B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250fl	kS	143⅝ bz.
do. 250fl	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300M	kS	151¼ bz.
do. 300M	2M	150½ bz. B.
Lond. 1L. Strl.	kS	6. 24½ bz.
do. 1L. Strl.	3M	6. 23¼ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	80¹¹/₁₂ G.
Wien 150 fl. .	kS	79¼ B.
do. do.	2M	78½ G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 24 B.

Die Börsen-Commission.

Bei anhaltend flauer Stimmung waren österr. Effecten merklich niedriger, Bahnen ohne Umsatz, nur Fonds angeboten.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission (Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	108-112	104	98-102
do. gelber	105-110	103	98-101
Roggen schl.	88—89	87	83—85
do. fremder	84—85	83	82
Gerste	60—62	58	56—57
Hafer	42—43	41	39—40
Erbsen	76—78	74	70—72

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps —. 188. 174. Winter-Rübsen 196. 190. 184. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 20. Juli.

Roggen 67 Thlr., Hafer 53, Weizen 87, Gerste 56, Raps 95½, Rüböl 11⅓, Spiritus 20.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20½ bz. G. 20⅔ B.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.